

Wolfgang Lau
Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56–66



Beihefte zur Zeitschrift für die
alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
Otto Kaiser

Band 225

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1994

Wolfgang Lau

Schriftgelehrte Prophetie
in Jes 56–66

Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen
in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1994

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft / Beihefte]

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.

– Berlin ; New York : de Gruyter.

Früher Schriftenreihe

Fortlaufende Beil. zu: Zeitschrift für die alttestamentliche
Wissenschaft

NE: HST

Bd. 225. Lau, Wolfgang: Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56–66. – 1994

Lau, Wolfgang:

Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56–66 : eine Untersuchung zu den literari-
schen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches / Wolfgang
Lau. – Berlin ; New York : de Gruyter, 1994

(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft ; Bd.
225)

Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1993

ISBN 3-11-014239-2

ISSN 0934-2575

© Copyright 1994 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer-GmbH, Berlin

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 1993 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Dissertation angenommen. Für den Druck ist die gesamte Arbeit nicht unerheblich gekürzt worden.

Herzlich danken möchte ich zuallererst und vor allem Herrn Prof. Dr. Dr. Herbert Donner, der diese Untersuchung angeregt und mit stets großer Hilfsbereitschaft und Sorgfalt betreut hat. Des weiteren gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Udo Rütterswörden, der das Korreferat erstellte. Ihm verdanke ich ebenso wie Herrn Dr. Wolfgang Zwickel zahlreiche Anregungen und Hinweise, die ich nicht missen möchte. Herrn Pastor Kurt Triebel aus Neumünster-Einfeld (jetzt Kiel) gebührt Dank für die Mühe, Übersetzungen holländischer Texte angefertigt zu haben.

Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung meiner Eltern und meiner Großmutter wäre die Arbeit sicher nicht zustandegekommen. Ihnen gilt ebenso mein herzlicher Dank wie meiner Frau Susanne und meiner Tochter Alina, für die die Erstellung der Arbeit mehr Entbehrungen mit sich gebracht hat, als man in Worten ausdrücken kann.

Schließlich danke ich Herrn Prof. D. Dr. Otto Kaiser für die Aufnahme der Arbeit in die Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft sowie den Mitarbeitern des Verlags Walter de Gruyter für alle Hilfestellungen. Literatur, die nach dem März 1993 erschienen ist, konnte nicht mehr berücksichtigt werden.

Neumünster-Einfeld, im Januar 1994

Wolfgang Lau

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1

Exegese von Jes 56-66

I. "Tritojesaja" (TrJes 60-62*)	
1. TrJes 60,1-22*	22
a) Vorbemerkungen	22
b) Exegese.....	24
c) Fazit.....	65
2. TrJes 61,1-11.....	66
a) Vorbemerkungen	66
b) Exegese.....	67
c) Fazit.....	89
3. TrJes 62,1-12*	90
a) Vorbemerkungen	90
b) Exegese.....	91
c) Fazit.....	115
4. Zusammenfassung.....	115
II. "Tradentenkreis I" (Jes 57,14-21*; 66,7-14a; 65,16b-25)	
1. Jes 57,14-21*.....	118
a) Vorbemerkungen	118
b) Exegese.....	118
c) Fazit.....	126
2. Jes 66,7-14a	126
a) Vorbemerkungen	126
b) Exegese.....	127
c) Fazit.....	133
3. Jes 65,16b-25.....	134
a) Vorbemerkungen	134
b) Exegese.....	135
c) Fazit.....	141
4. Zusammenfassung.....	141
III. "Tradentenkreis II" (Jes 66,18-24*; 57,3-13; 66,1-4; 5f.14b-17; 65, 1-7; 8-12.13-16a)	
1. Jes 66,18-24*.....	143

a) Vorbemerkungen	143
b) Exegese	144
c) Fazit	150
2. Jes 57,3-13.....	151
a) Vorbemerkungen	151
b) Exegese	151
c) Fazit	168
3. Jes 66,1-4	168
a) Vorbemerkungen	168
b) Exegese	168
c) Fazit	178
4. Jes 66,5f.14b-17	178
a) Vorbemerkungen	178
b) Exegese	179
c) Fazit	185
5. Jes 65,1-7	185
a) Vorbemerkungen	185
b) Exegese	186
c) Fazit	193
6. Jes 65,8-12.13-16a.....	193
a) Vorbemerkungen	193
b) Exegese	194
c) Fazit	201
7. Zusammenfassung	201
IV. "Tradentenkreis III" (Jes 59,1-21*; 56,9-12+57,1-2; 58,1-14*)	
1. Jes 59,1-21*	203
a) Vorbemerkungen	203
b) Exegese	204
c) Fazit	227
2. Jes 56,9-12+57,1-2.....	229
a) Vorbemerkungen	229
b) Exegese	230
c) Fazit	239
3. Jes 58,1-14*	240
a) Vorbemerkungen	240
b) Exegese	240
c) Fazit	260
4. Zusammenfassung	260
V. "Einzelüberlieferungen" (Jes 56,1-8*; 63,1-6; 63,7-64,11)	
1. Jes 56,1-8*.....	262
a) Vorbemerkungen	262
b) Exegese	263
c) Fazit	278

2. Jes 63,1-6.....	279
a) Vorbemerkungen	279
b) Exegese.....	279
c) Fazit	285
3. Jes 63,7-64,11.....	286
a) Vorbemerkungen	286
b) Exegese.....	288
<i>Exkurs über DtJes 42,14-17* (חשיה)</i>	308
c) Fazit	314
4. Zusammenfassung	315
VI. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen.....	316
Literaturverzeichnis	326
Zeichenerklärung und Abkürzungsverzeichnis	342
Bibelstellenregister.....	344
"Tabellarische Übersichten"	349

Einleitung

Die Kap. 40-66 des Jesajabuches werden seit Döderlein und Eichhorn von nahezu allen Forschern dem Propheten Jesaja aus dem 8.Jhdt. v.Chr. abgesprochen.

Ausschlaggebend dafür waren sowohl inhaltliche (Adressaten sind offenbar Exulanten in Babylonien; Monotheismus; vornehmlich Heilsprophetie etc.) als auch sprachliche Kriterien (unterschiedlicher Gebrauch derselben Worte, anderer Wortschatz u.a.m.). Die traditionelle Exegese versuchte die genannten Beobachtungen durch autobiographische Hypothesen (der Prophet wurde im Alter ein Heilsprophet; Ortswechsel Jesajas nach Babylon) oder psychologische Spekulationen (der Prophet hat sich in Zeit und Situation des Exils hineingedacht oder konnte durch Inspiration weit in die Zukunft schauen) zu erklären. Nach Calvin schließt das futurische Imperfekt (יִאָמַר) in DtJes 40,1 nicht nur die babylonische Gefangenschaft, sondern die gesamte Befreiungszeit einschließlich des Reiches Christi ein: "Hoc autem futurum *Dicit*, non tantum ad captivitatem babylonicam refero, sed ad totum liberationis tempus quod in se complectitur regnum Christi" (Opera, 4). Doppelungen im Text werden von Calvin damit begründet, daß sich der Prophet wiederhole, um künftigen Zweifeln der Gemeinde wirkungsvoll begegnen zu können.

In neuerer Zeit wird nur noch vereinzelt und ohne erkennbaren Fortschritt in der Argumentation an der Einheitlichkeit der Verfasserschaft des Jesajabuches festgehalten, vgl. z.B. Young¹ und Schneider², ferner die Literaturhinweise bei Koenen (1, Anm. 2). Zweifel an der Authentizität der Kap. 40-66 haben demgegenüber schon den spanischen Rabbi Ibn Ezra (†1167) bewegt.³ Dem Reformator Luther erschien zumindest die Zusammenordnung der Sprüche im Jesajabuch durch den Propheten Jesaja selbst zweifelhaft.⁴ Eichhorn betrachtet die Kap. 40-52 als exilisch, Kap. 40-66 sind insgesamt erst in nachexilischer Zeit dem Jesajabuch beigeordnet worden.⁵ Zur Frühgeschichte der Kritik an der Einheitlichkeit des Jesajabuches vgl. den vorzüglichen Forschungsüberblick bei Vincent.⁶

¹ Vgl. Young, Book of Isaiah, bes. 538ff.

² Schneider will zwar eine "Mitarbeit von Schülern" des Jesaja am Jesajabuch nicht ausschließen. hält letztlich aber weiterhin – aus inhaltlichen Gründen – an Jesaja als Autor aller Kapitel "im Sinne des geistigen Urhebers" fest, vgl. ders., Der Prophet Jesaja, 1. Teil (Kap. 1-39), Wuppertaler Studienbibel (Reihe: Altes Testament), 1988, 17.

³ Vgl. Friedländer, The Commentary of Ibn Ezra on Isaiah, London, 1873, 170ff.

⁴ Vgl. Bornkamm, Luther und das Alte Testament, Tübingen, 1948, 162f.

⁵ Vgl. Eichhorn, Einleitung, 84.97ff.

⁶ Vgl. Vincent, Studien zur literarischen Eigenart und zur geistigen Heimat von Jesaja, Kap. 40-55. BET 5, Frankfurt u.a., 1977, 15ff.

Zweifel an der jesajanischen Autorschaft der Kap. 40-66 des Jesajabuches hat nicht allein die protestantische Exegese seit dem 19.Jhdt.⁷, sondern auch die katholische seit etwa Mitte dieses Jahrhunderts gehegt.⁸ Damit ist allerdings der Konsens bezüglich der Verfasserschaft von Jes 40-66 in der Jesajaforschung bereits weitgehend abgesteckt. Eine überwiegende Mehrheit der Forscher vertritt immerhin noch die Auffassung, daß Jes 40-66 nicht einem einzigen Autor ("Deuterojesaja") zugesprochen werden können. Hier hat sich der erstmals 1892 erschienene Jesajakommentar von Duhm mit seiner konsequent vollzogenen Abtrennung der Kap. 56-66 von 40-55 epochemachend ausgewirkt.⁹

Die von ihm zugleich aufgestellte These der Einheitlichkeit der Kap. 56-66 und ihre Zuordnung zu einer anonymen Prophetenperson "Tritojesaja"¹⁰ hat

⁷ Vgl. unter vielen anderen de Wette (Einleitung, 286ff.), Rosenmüller (1ff.), Gesenius (Jesaia, 1ff.), Duhm (Jesaia, 14f.).

⁸ Die Entscheidung der Päpstlichen Bibelkommission vom 29.6. 1908 ("De libri Isaiæ indole et auctore", vgl. Denzinger/ Schönmetzer, Enchiridion, 3505-3509) lehnt die Auffassung, daß die Kap. 40-66 aufgrund der dort angesprochenen Adressaten (Judäer im babylonischen Exil) nicht von dem Propheten Jesaja stammen können und man daher zwei oder mehrere Autoren im Jesajabuch annehmen müsse, ausdrücklich ab. Neben den inhaltlichen werden auch die philologischen Argumente abgewiesen, vgl. ebd. Während die älteren katholischen Exegeten noch deutlich von dieser Entscheidung beeinflusst sind (vgl. u.a. Feldmann, Isaias, 12f.195, Fischer, Isaias, bes. 25.150), scheint sich in den letzten Jahrzehnten eine weitgehende Lösung von ihr Bahn zu brechen, vgl. Schildenberger (Bedeutung, 189ff.), Schreiner (Buch, 160ff.) und bes. Pauritsch, 9ff. (mit einem Überblick über die katholische Forschung).

⁹ Die Einheitlichkeit der Kap. 40-66 ist vor Duhm zwar schon des öfteren bestritten worden (vgl. die Hinweise bei Cheyne, Einleitung, 287ff.), nicht aber mit der Konsequenz, daß der Text in zwei Abschnitte, bezogen jeweils auf einen Propheten, unterteilt wurde. Vor Duhm wurde noch häufig die Einheitlichkeit der Verfasserschaft von Jes 40-66 vorausgesetzt bzw. vertreten, vgl. neben vielen anderen de Wette (Einleitung, 289), Rosenmüller (1ff.), Gesenius (Jesaia, 2ff.) und Reuss (Geschichte, 453.455). Nach Duhm hat die Zahl derer, die Kap. 40-66 auf einen einzigen Verfasser zurückführen wollen, bedeutend abgenommen, vgl. immerhin u.a. noch Torrey (der sogar Kap. 34-66 weitgehend von einer Hand geschrieben sein läßt, und zwar als 27, in der jetzt vorliegenden Reihenfolge niedergeschriebene Dichtungen, bezeichnet als "Second Isaiah", vgl. Torrey, bes. 3.53.92), Smart (Kap. 35; 40-66 stammen von einem Autor, vgl. Smart, History, 13.20ff.30), Maass (»Tritojesaja«, 162f., mit Einschränkungen), Clements (Unity, 60).

Daß hier nicht bibliographische Vollständigkeit angestrebt werden kann, versteht sich beinahe von selbst. Forschungs- und Literaturüberblicke über die Jesajaforschung findet man bei Fohrer (Literatur I, bes. 218ff., ders., Literatur II, bes. 235-249, ders., Literatur III, bes. 1-39) und Kaiser (TRE 16, Art. "Jesaja/Jesajabuch", 641ff.), vgl. zudem noch die Übersichten bei Feldmann (Isaias, 189ff.), Pauritsch (1ff.) und Koenen (1ff., mit Hinweis auf weitere Literaturzusammenstellungen).

¹⁰ Vgl. Duhm (Jesaia, 14f.418ff.). "Tritojesaja" wird in zwei Hälften geteilt (56-60 und 61-66), die "vielleicht durch den Redaktor von c.40-66 umgestellt" worden seien, Duhm (Jesaia, 15).

zwar zunächst (in verschiedenen Variationen) Gefolgschaft gefunden¹¹, ist in den letzten Jahrzehnten allerdings von den unterschiedlichsten Seiten her mehr und mehr in Frage gestellt worden: Zum einen wird zunehmend die Einheitlichkeit sowohl des Abschnitts Kap. 40-55¹² als auch der Kap. 56-66¹³ angezweifelt.

Auch die Abgrenzung der Einheiten Kap. 40-55 und 56-66 gerät infolgedessen ins Wanken. Cheyne (Einleitung, 295f.) beispielsweise unterteilt die Kap. 40-66 in eine zusammenhängende Reihe von Reden in 40-48 und in eine Sammlung von Stücken, zu denen er 49,1-52,12; 52,13-53,12; 54,55 sowie 56,9-57,21 und 60-62 rechnet. Glahn (Prophet, 26ff.) zählt demgegenüber 56,1-8 noch zu "Deuterijosaja". Muienburg möchte Kap. 57,14-21 sowie 60-62 "Deuterijosaja"¹⁴ oder zumindest einem Schüler "Deuterijosajas" zuschreiben (vgl. ebd.,

¹¹ Für die Einheitlichkeit des Abschnitts 56-66 ist am ausführlichsten (mit umfassenden Sprachuntersuchungen bzgl. des Verhältnisses von 56-66 zu 40-55) Elliger eingetreten, vgl. Elliger, Verhältnis, 2f., ders., Prophet, 113.134. Er hält darüber hinaus zahlreiche, teils auch umfangreiche Textabschnitte aus Kap. 40-55 wie z.B. Kap.47 (Elliger, Verhältnis, 105ff.), 49,22-26 (ebd., 123ff.), Kap. 54 und 55 (ebd., 135ff.) sowie das vierte EYL (52,13-53,12, vgl. ebd., 6ff., bes. 16) für "tritojesajanisch". "Tritojesaja" ist bei ihm nicht nur der Verfasser von Jes 56-66, sondern auch Sammler und erster Redaktor von Jes 40-55 (vgl. Elliger, Verhältnis, 220). – Seine Ausführungen sind jetzt in der ausführlichen Untersuchung von Sekine widerlegt worden. Eine weitgehende Einheitlichkeit von Jes 56-66 wird u.a. von Littmann (Abfassungszeit, 51), Zillessen (233f.274), Odeberg (27), Mc Cullough (A Re-Examination, 27.30), Kessler (Gott geht es um das Ganze, 14f.), Koch (Die Propheten II, Babylonisch-persische Zeit, Stuttgart u.a., 1980, 157) und Kraus (Evangelium, 169f.) vertreten.

¹² Schon Eichhorn hat die Kap. 40-66 insgesamt auf unterschiedliche Verfasser zurückgeführt (vgl. Eichhorn, Einleitung, 101ff.110f.). Das Jesajabuch stellt sich ihm damit als eine "prophetische Anthologie" dar, als eine Blütenlese unterschiedlicher Autoren, vergleichbar dem Dodekapropheten, nur mit unbekanntem Verfassern (ebd., 109.111). Duhm (Jesaia, 14.18f.) hatte Kap. 40-55 demgegenüber im wesentlichen als einheitlich betrachtet, die EYL allerdings sowie einige redaktionelle Zusätze dem Propheten "Deuterijosaja" abgesprochen. Zu der Problematik um die Einheitlichkeit "Deuterijosajas" vgl. neben den bereits genannten Forschungsberichten die Darstellungen von Hermisson (Deuterijosaja-Probleme, 53ff., mit Hinweis auf weitere Forschungsüberblicke) und Kratz (Kyros, 1ff.).

¹³ Vgl. unter den älteren u.a. schon Gressmann (Verhältnisse, 26, zweifelnd), Budde (Geschichte, 177.182), Hölscher (Die Profeten, Untersuchungen zur Religionsgeschichte Israels, 1914, 373), Abramowski (Problem, 91.119ff.), Volz (198), Eissfeldt (Einleitung, 386), Mowinkel (Prophecy, 69), Jefferson (Notes on the authorship of Isaiah 65 and 66. JBL 68, 1949, 225-230, bes. 226, bzgl. Kap. 65f.), Schreiner (Buch, 161), Mc Kenzie (XXXVI). So kann Fohrer in seinem Literaturüberblick (bereits 1952) resümieren: "Die einheitliche Verfasserschaft für den sog. *Tritojesaja* wird nur selten vertreten" (ders., Literatur I, 241). Pauritsch (4) schreibt: "Die Einheitlichkeit von 56-66 wird im evangelischen wie katholischen Bereich gleichermaßen von der Mehrheit angezweifelt." Vgl. auch den Forschungsüberblick über die Einheitlichkeitsdiskussion bei Sekine (3ff.).

¹⁴ Vgl. schon Cannon, ZAW 52, 1934, 75.

670.698). Für Snaith¹⁵ sind die Kap. 40-48, 49-55 und 60-62 von einem Verfasser (DtJes). Kratz sieht Kap. 60-62 in Verbindung mit seiner aus Kap. 40-55 erhobenen "Ebed-Israel-Schicht", ist aber in der Frage einer Zuordnung der Kap. 60-62 zu dieser Schicht (im Unterschied zu Steck, Untersuchungen I, 137) zurückhaltend.¹⁶

Damit einher geht zum anderen dann die Kritik an einer Eruierung von Prophetenpersönlichkeiten, die weniger wegen ihrer Anonymität, als vielmehr aufgrund der schwierigen Textverhältnisse kaum biographisch umschrieben oder zeitlich zugeordnet werden können.¹⁷ Die prophetischen Texte in Kap. 40-66 entziehen sich weitgehend einer autobiographischen Deutung. So dürfte es wenig Sinn geben, in diesen Texten nach "ipsissima verba" von Propheten zu suchen, die in ihren Konturen nicht deutlich werden.¹⁸

Man hat sich daher in der Forschung von der Suche nach hinter den Texten stehenden Prophetenpersönlichkeiten abgewandt und die Textgestalt selbst zur Grundlage für alle Untersuchungen erklärt.¹⁹ Dabei rückt, Anregungen von Childs folgend, in neuerer Zeit bei einigen Gelehrten besonders die "kanonische Endgestalt" von Jes 40-55 und 56-66 in den Vordergrund des Interesses, d.h. also der Text in seiner heute vorliegenden Fassung einschließlich aller Erweiterungen und in seiner jetzt vorliegenden Zusammenstellung.²⁰ Daraus ergibt

¹⁵ Vgl. Snaith, *Isaiah 40-66. A study of the teaching of the second Isaiah and its consequences*, SVT 14, 1967, 135-262, bes. 139.146.

¹⁶ Vgl. Kratz, *Kyros*, 206f., vgl. auch dessen "Schichtentabelle" ebd., 217.

¹⁷ Die Datierungen der Texte in Jes 56-66 reichen von vorexilischer Zeit (bzgl. 56,9-57,13, vgl. Ewald, *Jesaja*, 102f., Westermann, *ATD*, 259 u.a.) bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert, vgl. dazu beispielsweise die Übersicht über die zeitliche Zuordnung der Texte bei Steck (*Heimkehr*, 80).

¹⁸ Vgl. zu der Diskussion um die Existenz eines Propheten "Deuterocesaja" Hermisson, *Deuterocesaja-Probleme*, 66ff. Dabei hat sich die Streitfrage, ob der Prophet von vornherein schriftlich oder doch zunächst mündlich gewirkt hat, als "kaum ersprießlich" erwiesen, ebd., 68. Zur Diskussion um einen Propheten "Tritocesaja" vgl. die kritischen Bemerkungen von Steck (*Heimkehr*, 76).

¹⁹ Daß dies nicht nur für die Jesajaforschung gilt, zeigt u.a. jetzt Jeremias, *Amos 3-6. Beobachtungen zur Entstehungsgeschichte eines Prophetenbuches*, in: *ZAW* 100, 1988, Supplementband, 123-138, bes. 124f.).

²⁰ Vgl. den Forschungsüberblick bei Hardmeier (*Jesajaforschung*, 3ff.) und Reventlow (*Hauptprobleme*, bes. 128ff., Lit.). Childs (*Introduction*, 325ff.) betont, daß die kanonische Gestalt von 40-55 die Stücke als Prophetie Jesajas ansehe. Dies sei nicht nur historische Fiktion, sondern trage dem Text insofern Rechnung, als er tatsächlich ohne historischen Bezug sei. Die Rede vom "Früheren" bei "Deuterocesaja" könne sich nur von vornherein auf Protojesaja beziehen (vgl. dagegen Clements, *Unity*, 57, Kratz, *Kyros*, 164ff. u.a.). Damit sei eine Existenz "Deuterocesajas" ohne Verbindung mit Protojesaja nicht denkbar, vgl. ebd., 329. Watts (*Isaiah 34-66*, *WBC* 25, Texas, 1987, 368) unterteilt Jes 34-66 in "six acts", datiert ca. 545-450 B.C. Einen Propheten "Deuterocesaja" oder "Tritocesaja" hat es seiner Meinung nach nie gegeben (ebd., 71). Auf das gesamte Jesajabuch bezogen bedeute das, daß keine Komposition aus vorher bestehenden einzelnen Einheiten vorliege, sondern ein großes Drama, in dem die Reden für das Ganze ge-

sich in der Exegese ein weitgehender Verzicht auf die Erarbeitung der Aussagen von Einzeltexten wie auch eine Beschränkung auf die Frage nach redaktionell beabsichtigten Textbezügen, im Hinblick auf Jes 40-55 und 56-66 also auf die Frage nach "großjesajanischen" Textverbindungen.²¹ Grundlage dieses Vorgehens ist nach Childs die unbestreitbare Tatsache, daß für die christliche Gemeinde bis in das 18. Jhd. hinein nicht primär die Einzeltexte, sondern die Texte in ihrer kanonischen Endgestalt als Grundlage ihres Glaubens maßgeblich waren.²² Gleichwohl droht hier ein Rückfall in die vorkritische Exegese: Es scheint, als solle der Kanon der historischen Kritik enthoben werden.²³ Die Konturen der Einzeltexte finden zu wenig Beachtung²⁴, die unterschiedlichen theologischen Aussagen von Tradition und Redaktion könnten nivelliert oder schlicht ignoriert werden. Damit aber besteht die Gefahr, daß nicht nur die Erkenntnisse der protestantischen Theologie seit dem 18. Jhd., sondern auch die ursprünglichen Aussagen der Texte selbst beiseite geschoben werden und damit nicht mehr für den Glauben fruchtbar gemacht werden können.²⁵ Hinzu kommt, daß auch die "kanonische Endgestalt" – insbesondere des Jesajabuches! – alles andere als eine einheitliche Komposition²⁶ darstellt, vielmehr ihrerseits ein "mixtum compositum" ist, in dem verschiedene Redaktionen, die sich auf unterschiedliche "Schichten"²⁷ oder besser Sammlungen beziehen, unterschieden werden müssen.²⁸

staltet worden seien (ebd., 73). – Vgl. dazu die Rezension von Kaiser (ThLZ 114 (1989), 804-809).

- ²¹ Beispielhaft für diese Exegese sind neben Watts auch die Arbeiten von Becker (Isaias, bes. 33, der von einer einheitlichen Redaktion im ganzen Jesajabuch ausgeht, vgl. ebd., 36), Clements (Unity, bes. 51, der auch die Existenz eines Propheten "Jesaja" für nicht sicher nachweisbar hält, ebd, 52f.), Evans (Unity, bes. 133), Seitz (Divine Council, bes. 244ff.), Albertz (Deuterjesaja-Buch, 248.253) u.a.
- ²² Vgl. Childs, Canonical shape, 42 u.ö.
- ²³ Vgl. dagegen jetzt Dohmen/Oeming, Kanon, bes. 16f. Zur Auflösung des vorkritischen Kanonbegriffs bei Semler vgl. Strathmann (ThBl 20, 1941, 295-310), Donner (Gesichtspunkte, 56ff) u.a. Zu den diesbezüglichen Konsequenzen für das Prophetenverständnis vgl. Donner, Prophetie, bes. 37ff. (dargestellt an dem bereits ein Jahrhundert vor Semlers "Abhandlung von freier Untersuchung des Canon" erschienenen Theologisch-politischen Traktat (1670) von Spinoza). Zur (hermeneutischen) Frage nach einer "Mitte" des AT vgl. die Übersicht bei Reventlow, Hauptprobleme der alttestamentlichen Theologie im 20. Jahrhundert, EdF 173, Darmstadt, 1982, 138ff. (Lit.).
- ²⁴ Vgl. diesbezüglich den Standpunkt von Childs, Canonical shape, 48.
- ²⁵ Vgl. die diesbezüglichen Korrekturen von Hermisson (Deuterjesaja-Probleme, 69ff.), Steck (Exegese, 79), Kaiser (ThLZ 114 (1989), 808f.) u.a.m.
- ²⁶ Zur Unterscheidung von Redaktion und Komposition vgl. Fohrer, Exegese, 135ff.
- ²⁷ Vgl. bzgl. Jes 40-55 u.a. Schmitt (Prophetie, 46) und Kratz (Kyros, 12). Steck findet im Jesaja- und im Zwölfprophetenbuch "Bearbeitungsschichten", die "buchübergreifend ältere Prophetie redigieren" (Steck, Abschluß der Prophetie, 22f.33ff.62ff.).
- ²⁸ Vgl. Hermisson (Deuterjesaja-Probleme, bes. 63), ders. (Einheit und Komplexität, bes. 289) u.a. Vgl. zur Diskussion um den Ansatz von Childs die Besprechung seiner "Introduction" von Zimmerli (VT 31, Leiden, 1981, 235-244), Reventlow (Hauptprobleme, bes. 133ff., Lit.), Oeming (Gesamtbiblische Theologien, bes. 186-209) sowie Dohmen/Oeming (Kanon, bes. 9ff., zur Kritik an Childs vgl. bes. 23ff., jeweils mit weiteren Literaturhinweisen).

Daher kommt man (zunächst bezogen auf Kap. 40-55) nicht umhin, zwar nicht nach einer hinter diesen Texten stehenden Prophetengestalt, aber doch nach "der sachlichen Einheit eines theologischen Konzepts zu fragen, dessen innere Konsistenz sich durch sprachliche und formale Einheitlichkeit bestätigen muß."²⁹ Diese Textabschnitte können dann, insofern sie deutlich von der Prophetie Jesajas unterscheidbar sind, als eine eigenständige prophetische Botschaft bezeichnet und beschrieben werden.³⁰ In der Bestimmung des Textbestandes dieser prophetischen Botschaft schließen wir uns grundsätzlich den in dem grundlegenden Aufsatz "Einheit und Komplexität Deuterjesajas" von Hermisson formulierten Ergebnissen an.³¹ Zu den ältesten Sammlungen (I.Grundbestand, vor 539 v.Chr.) zählt er:

1. (?)40,1-11.12-17*.18?+21-26.27-31.
2. 41,1-4.8-13(*).14-16?.17-20.21-29(*); 42,5-9(*).
3. 42,10-13.14-16; 43,1-7.8-13.14-15?.16-21.22-28(*); 44,(1.)2-4.6-8? (Anmerkung 83: Der Text gehört vielleicht zu III).21-22(? Anmerkung 84: Die Verse könnten auch beim Einbau der Gottesknechtslieder zugefügt worden sein).23.
4. 44,24-28a; 45,1-7.8.11a+12-13a.14*-15.18-23; 46,1-2*?.3-4?.9-11; 48, 20-21?
5. 47*; (48,20-21); 49,14-21.22-23; 50,1-2?; 51,9-10+17-23*+17-23*+52, 1-2+11-12; 52,7-10; 54,1-10?; 55,1-5.8-13.
6. 42,1-4; 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12 (Anmerkung 85: Der letzte Gottesknechtstext wurde der noch selbständigen Sammlung hinzugefügt, möglicherweise auch nach 539).³²

²⁹ Hermisson, *Einheit und Komplexität*, 289f.

³⁰ Hierin besteht ein weitgehender Konsens unter denjenigen Forschern, die sich nicht der Sicht von Childs angeschlossen haben, vgl. Rendtorff (*Komposition*, 318), der Kap. 40-55 eine dominierende Stellung unter den drei Teilen des Jesajabuches einräumen will, an die der erste (sic!) und der dritte Teil angegliedert wurden), Rendtorff (*Jesaja 56,1*, bes. 175), Hermisson (*Deuterjesaja-Probleme*, 59), ders. (*Einheit und Komplexität*, 299), Kratz (*Kyros*, 157: "die Grundschrift von Kap. 40-48"), Steck (*Israel und Zion*, 175) u.a.

³¹ Eine eigene Untersuchung des ganzen Textkomplexes Kap. 40-55 kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geboten werden. Wo eine literarische Abhängigkeit zwischen Kap. 40-55 und 56-66 behauptet wird, ist generell nach eigenständigen Begründungen für das jeweilige Abhängigkeitsverhältnis gesucht worden. Abweichungen von der Sicht Hermisson's werden in den Anmerkungen vermerkt.

³² Entnommen aus Hermisson, *Einheit und Komplexität*, 311. Bemerkenswert ist insbesondere, daß unter Punkt 6 auch die sogenannten "Gottesknechtslieder" zum Grundbestand gerechnet werden. Damit wird die schon von Duhm (*Jesaja*, 14.18f.) deutlich herausgestellte Beobachtung, daß diese Stücke ursprünglich einmal eine selbständige Sammlung gewesen sind, keineswegs geleugnet, "aber die engen Beziehungen zwischen dem besonderen Gottesknecht und dem Gottesknecht Israel erweisen die Gottesknechtslieder als einen unverzichtbaren Bestandteil des deuterjesajanischen Konzepts" (Hermisson, *Einheit und Komplexität*, 307). Was die Terminologie angeht, halte ich es eben-

Dieser hier genannte Grundbestand (und nichts anderes) wird im folgenden als "Deuterocesaja" (bzw. DtJes) bezeichnet.³³

Mit der schriftlichen Fixierung des dtjes. Grundbestandes hat seine "Nachgeschichte"³⁴ begonnen: Der Text bekommt durch redaktionelle Umstellungen³⁵, Textfehler, Glossierungen³⁶ und Interpolationen³⁷ neue Konturen, wird damit

falls mit Hermisson (Deuterocesaja-Probleme, 71): "Da zeigt sich, wie nützlich andernorts der vielgescholtene Terminus "Gottesknechtslieder" ist. Wenn nur jeder einmal die salvatorische Floskel gebraucht hat, daß da keine Lieder zu singen seien, kann man die Bezeichnung getrost gebrauchen, und jeder weiß Bescheid." – Aus Raumgründen gebrauchen wir allerdings zumeist das Kürzel EJL. Zur Problematik der EJL vgl. jetzt die übersichtliche Zusammenstellung der Forschungserträge bei Haag, Gottesknecht, passim.

- ³³ Da die prophetische Botschaft anonym ist, hat es wenig Sinn, neue Terminologien einzuführen.
- ³⁴ Dieser Begriff ist von Hertzberg (Nachgeschichte, 110-121) geprägt worden. Er bezeichnet "die Geschichte der Stoffe" nach ihrer schriftlichen Fixierung, ebd., 111. Jede schriftliche Fixierung einer Tradition bedeutet schon, daß diese interpretiert wird. Weitere Interpretationen folgen dann in einem Wechselspiel von Tradition und Interpretation, vgl. dazu Fohrer (Tradition, 1-30), auch Schreiner (Interpretation, 19-30).
- ³⁵ Im Gegensatz zu Steck (Exegese, 75ff., vgl. bes. ebd., 81f., Anm. 73) u.a. möchten wir alle Texterweiterungen, die eigene, "schriftstellerisch-schöpferische Vorgänge" (Fohrer, Exegese, 136) darstellen, unabhängig davon, ob sie auf Vorlagen bezogen sind oder nicht, *nicht* als Redaktionstexte bezeichnen und also deutlich zwischen Tradition und Redaktion trennen. Ein Redaktor ist im Unterschied zu einem Autor nichts anderes als ein Kompilator vorgegebenen Traditionsgutes, vgl. Eissfeldt (Einleitung, 277), Donner (Redaktor, 10), vgl. auch Hermisson (Deuterocesaja-Probleme, 64) u.a. Die Redaktoren sind "getreue Verwalter des schon schriftlich Fixierten", "Kompositoren bereits vorliegender Texte, die sich selber so wenig wie irgend möglich zu Wort gemeldet haben" (Donner, Forcht in der Schrift, 291, vgl. ders., Redaktor, 17). Der Redaktor scheut dabei "keine Mühe und kein Mittel", "um die Mehrstimmigkeit seiner Vorlagen zum Verschwinden zu bringen" (ders., Redaktor, 9), vgl. ähnlich schon Duhm (Entstehung, 27f.) u.a. Damit kann das hier vertretene Redaktionsverständnis im Sinne von Wonneberger (Redaktion. Studien zur Textfortschreibung im Alten Testament, entwickelt am Beispiel der Samuel-Überlieferung, FRLANT 156, Göttingen, 1992, 92f.) als "Kompilationsredaktion" bezeichnet werden, wengleich man die bei ihm unter "Adaptionsredaktion" subsumierten Texterweiterungen kaum als "Redaktion" ansprechen mag, weil damit eine deutliche Unterscheidung von Tradition und Redaktion kaum mehr möglich erscheint.
- ³⁶ Textfehler und Glossen rechnen wir entsprechend dem oben beschriebenen Verständnis von "Redaktion" zum Bereich Redaktion. Glossen können nach Steinhoff (Metzler Literatur Lexikon, Art. "Glosse", 182) "Interlinear-Glossen", "Marginal-Glossen" (Randglossen) oder auch in den Text eingefügte Marginal-Glossen, also "Kontext-Glossen" sein. Diese "fremden Einschießel" (so Gunkel, RGG², Art. "Glosse", 1250) sind (gegen Fohrer, Die Glossen im Buche Ezechiel, ZAW 63, 1951, Berlin, 33-53, bes. 39ff. u.a.) niemals große Textabschnitte, sondern lediglich kleine erklärende, u.U. auch unterschiedliche Texte verbindende Zusätze, in dem Bemühen hingeschrieben, Spannungen auszugleichen und den überlieferten Text weitgehend unangetastet zu lassen.
- ³⁷ Eine Interpolation ist eine "spätere, nicht vom Autor stammende Veränderung eines Originaltextes durch einen nicht kennl. gemachten Einschub von zusätzl. Wörtern, Sätzen

von der hinter ihm stehenden Prophetenperson losgelöst und ist offen für neue Deutungen. Diese lassen nicht lange auf sich warten: Die Tradenten des Propheten, die insofern als "Schüler" bezeichnet werden können, als sie in seiner geistigen Gefolgschaft stehen³⁸, werden selbst produktiv. Sie *schreiben* die Botschaft des Propheten *fort*, sie aktualisieren und deuten die Botschaft für ihre Zeit neu.

Das hat im Prinzip schon Eichhorn gewußt, wenn er schreibt: "Wenn nun das Volk einen Ausspruch falsch verstand, oder unrecht anwandte; oder wenn es an gewisse Verheißungen sein Herz zu stark hängen wollte: so ward, um alle böse Folgen zu verhindern, entweder schon derselbe Prophet sein eigener Ausleger, oder ein anderer ward der Ausleger seines Vorgängers" (Eichhorn, Einleitung, 22). Weiter heißt es: "Die späteren Propheten bauten fleißig auf den Grund der frühern fort, modificirten ihre Vorstellungen, und bogen sie nach ihren Zeiten und der Lage ihrer Zeitgenossen um" (ebd., 23, vgl. auch ebd., 39f.).

Der Begriff "Fortschreibung" ist durch Zimmerli zum terminus technicus für Texte geworden, "die nicht einfach als selbständige Überlieferungseinheiten angesprochen werden können, also nicht einfach in einem Prozeß der "Sammlung" dazugekommen sind, sondern unverkennbar das im Grundwort angeschlagene Thema nach neuen Richtungen hin verfolgen" (Zimmerli, Ezechiel I, 106*). Die Fortschreibung kann eine starke Umgestaltung oder eine einfache Erweiterung des Grundtextes bedeuten³⁹, aber auch an "Ergänzungen unter dem Einfluß anderer Bibelstellen", "biblizistische Anreicherungen", "Zitate" u.a.m. ist gedacht (Zimmerli, Ezechiel I, 107*). Die Fortschreibung kann das Werk des Propheten selbst oder eines Redaktors sein⁴⁰, wobei "der Prozeß der Gesamtedaktion...nicht säuberlich von dem Vorgang der

oder Abschnitten" (so Grimm, Metzler Literatur Lexikon, Art. "Interpolation", 222f.). Im Unterschied zur Glosse wird mit "Interpolation" in der hier vorliegenden Arbeit ein etwas umfangreicheres "Einschießel" wie beispielsweise Jes 59,5-8 benannt, das gleichwohl noch nicht als ein eigenständiges Fortschreibungsstück angesprochen werden kann. – Die Grenzen sind hier allerdings, wie jedermann bemerkt, fließend.

³⁸ Wir verzichten im folgenden allerdings darauf, von einer "Jesaja-Schule" zu reden. Wenn gleich diese Terminologie immer wieder verwendet wird (vgl. Mc Cullough, A Re-Examination, 157, Schreiner, Buch, 159, Achtemeier, Community, 15f., Sekine, 4f.13 (distanziert), mit weiteren Literaturhinweisen ebd.), bleibt doch der mit Recht dagegen erhobene Einwand, daß der Begriff einen "Schulbetrieb" andeutet, den niemand nachweisen kann, vgl. Becker (Isaias, 40), Clements (Unity, 52) u.a. Die von Mowinckel (Prophecy, bes. 66ff.) u.a. postulierte "Schule" müßte zudem (seit ihrer "Gründung" durch Jesaja, vgl. Jes 8,16; 30,8) über Jahrhunderte bestanden haben, was ebenso unwahrscheinlich ist wie die These eines fortlaufenden Nebeneinanders von schriftlichen und mündlichen Traditionen über diesen Zeitraum hinweg. Zur Diskussion und Kritik der postulierten "Jesajaschule" vgl. Koenen (231, Anm. 29) und Steck (Tritojesaja, 7, Anm. 13). Richtig hingegen dürfte die von Mowinckel u.a. geäußerte Vermutung sein, daß mit der dtjes. Prophetie ein Traditionsschub dergestalt einsetzte, daß sich um diese Prophetie alsbald ein Tradentenkreis gebildet hat, der an der Weiterüberlieferung der dtjes. Botschaft interessiert war.

³⁹ Vgl. Zimmerli, Phänomen, 177.

⁴⁰ Vgl. Zimmerli, Phänomen, 175.188f. u.ö.

"Fortschreibung" und der Nachinterpretation der einzelnen Redeeinheiten abzutrennen" ist (ders., Ezechiel I, 109f.*). – Daß Zimmerli nicht deutlich zwischen "Fortschreibung" und "Redaktion" trennt, hat zur Folge, daß Steck sein Redaktionsverständnis in die Fortschreibungstheorie von Zimmerli eintragen kann.⁴¹ Für Steck können "Redaktion" und "Fortschreibung" geradezu zu synonymen Begriffen werden: "Redaktionelles und Vorgegebenes bilden entsprechend in der so entstandenen Schrift ein neuverstandenes *Ganzes*. Redaktion ist insofern ein textgebundenes Gestalten, das von der originären Neufassung einer Schrift in Arbeitsweise und Perspektive charakteristisch unterschieden ist" (ders., Exegese, 76). Fortschreibung betrifft bei Steck "nicht nur Zitate, freie Nachbildungen und Neukombinationen und kleinere Anklänge", sondern es müssen auch "bewußte, homogene oder gegenläufige Sach- und Positionsbeziehungen zum Bezugstext in Betracht gezogen werden."⁴² Entsprechend formuliert Kratz (Kyros, 181): "Um Fortschreibungen handelt es sich, weil die betreffenden Zufügungen einen schon bestehenden Kontext voraussetzen und – ohne jemals ein Eigenleben geführt zu haben – von vornherein auf diesen Kontext bezogen formuliert sind." Im einzelnen bedeutet das: "Zu Fortschreibungen zählen Textänderungen ebenso wie Glossen, Einzelzusätze bis hin zu vollständigen, freilich nicht ursprünglich selbständigen Aussagesammenhängen im Stil des Prophetenwortes" (ebd., 182). – Nahezu unmerklich ist die Fortschreibung bei Steck und Kratz also nicht nur auf den "Grundtext" (Zimmerli), sondern darüberhinaus auch auf den *Kontext* so bezogen, daß die Fortschreibung ohne diesen Kontext von vornherein gar nicht mehr denkbar ist. – Wir verwenden den Begriff "Fortschreibung" demgegenüber im Sinne von Zimmerli, zählen dazu allerdings keine redaktionellen Tätigkeiten.

Damit sind die Fortschreiber nicht Redaktoren, sondern Autoren, deren Schriften ihrerseits wieder von Späteren redigiert werden. Die Autoren verstehen dabei ihre Tätigkeit nicht etwa als "Korrektur", obgleich sie inhaltlich durchaus ganz bewußt neue Akzente setzen. Die Texte sind vielmehr Auslegung, (Re-) Interpretation, Aktualisierung⁴³, Beschreibung dessen, was der Prophet ihrer Meinung nach in der Zeit der Tradenten geäußert hätte.⁴⁴ Inhaltlich gesehen handelt es sich weniger um Ergänzungen, als vielmehr um Aktualisierungen ein und derselben Botschaft. Der den Tradenten vorliegende Text hat dabei offenbar zumindest für diese eine autoritative Bedeutung.⁴⁵ Der Text

⁴¹ Vgl. Steck, Exegese, 75ff.

⁴² Steck, Tritojesaja, 10, vgl. noch ebd., 17, Anm. 31, ders., Exegese, 77f. u.ö.

⁴³ Gelegentlich spricht man in diesem Zusammenhang noch von "relecture", was aber nichts anderes als "Aktualisierung" meint, vgl. Hardmeier, Jesajaforschung, 4 (mit Hinweis auf Vermeylen) u.a. Der Begriff wird auch in der Diskussion um die EIJ verwendet (vgl. Haag, Gottesknecht, 23) und geht nach Reventlow (Hauptprobleme, 129, dort Lit.) auf A.Gelin (1951) zurück.

⁴⁴ Vgl. Hertzberg (Nachgeschichte, 113), Schreiner (Interpretation, 22f.), Steck (Anschlußprobleme, 272) u.a.

⁴⁵ Dies ist natürlich nicht nur im Jesajabuch so. Als erster Überblick ist Reventlow (Epochen, bes. 11-23) nützlich. Zum Amos-, Hosea- und Michabuch vgl. man Willi-Plein

selbst wird nicht mehr geändert, bestimmt aber die "Fortschreibungen" der Tradenten.

Die gelegentlich zu findende Bezeichnung dieser Autoren als "Epigonen", "Abschreiber" o.ä. ist allerdings irreführend: Sie impliziert nur zu häufig eine Abwertung der Tradenten und ihrer Botschaft⁴⁶, was ebensowenig zulässig sein kann wie die theologische Abqualifizierung der redaktionellen Arbeit.⁴⁷ Die theologischen Aussagen der prophetischen Botschaft wie die ihrer Ausleger (Tradenten) und Redaktoren sind grundsätzlich als gleichwertig anzusehen. Alle zusammen bilden nicht mehr und nicht weniger als die Einheit und Vielfalt der "Heiligen Schrift".

Fortschreibungen der dtjes. Botschaft finden sich nicht nur in Jes 40-55, son-

(Vorformen), speziell zum Hoseabuch ferner die Arbeiten von Nissinen (Prophetie) und Naumann (Hoseas Erben), zum Amosbuch den oben erwähnten Aufsatz von Jeremias. Zum Sacharjabuch (in der hier vorliegenden Arbeit werden die Kap. 9-14 unter Verzicht auf eine Differenzierung des Stoffes in "DtSach" und "TrSach" durchgehend mit dem Kürzel "DtSach" abgekürzt) vgl. Willi-Plein (Prophetie). Zum chronistischen Geschichtswerk vgl. Willi (Chronik) und Strübind (Tradition als Interpretation), weiterhin die Untersuchung von Utzschneider zu Mal 1,6-2,9, die von Bergler (Joel als Schriftinterpret, bes. 21ff.) zum Joelbuch, die oben erwähnte Arbeit Wonnebergers zur Samuel-Überlieferung u.a.m.

⁴⁶ So bes. bei den älteren Autoren. Ewald (Jesaja, 16) wähnt in der Tatsache, daß "ein mehr oder weniger fähiger Schüler an die Stelle eines älteren Propheten" getreten sei, ein "entarten des Prophetenthums". Für Gunkel (Propheten, 114) gilt: "Aber diese Späteren und Spätesten (sc. die Kompositoren) haben es nur zu oft an Sachkenntnis und Sorgsamkeit dabei (sc. bei der Sammlung älterer Prophetien) fehlen lassen und wohl gar eigene Erzeugnisse mit hinein genommen. Die kostbaren Blätter der alten Gottesmänner gerieten in die Hand von Redaktoren, die sich der heiligen Aufgabe, die ihnen von der Vorsehung gestellt war, nicht würdig erwiesen haben."

⁴⁷ Vgl. insbesondere Hertzberg, der in seinem Aufsatz die Bedeutung der "Nachgeschichte" der Texte herausgestellt hat: Die "Glossatoren, Korrektoren und Redaktoren" seien bislang "häufig als recht vertrottelte Wesen" angesehen worden (ebd., 112). Doch die Ergänzungen hätten ihr "Handeln als legitim" betrachtet (ebd., 113, vgl. 120). In Anlehnung an jesajanische Gedanken wird der Prophet im Jesajabuch "in späterer Zeit aus den Bedürfnissen dieser Spätzeit interpretiert" (ebd., 115). In Anknüpfung insbesondere an die Theologie Jesajas würden bestimmte Linien, die bei Jesaja vorhanden seien, "stärker nachgezogen, und so wird das »Wort« als weiterwirkend empfunden und gelehrt" (ebd., 116). Folglich werde man dem Jesajabuch nicht gerecht, wenn man es "als Konglomerat verschiedenartigster Bestandteile und als Tummelplatz herrenloser Propheten und indisciplinierter Redaktoren ansieht" (ebd., 120). Vgl. zur Bedeutung der "Nachgeschichte" der Texte zusammenfassend ebd., 120f. – Vgl. ferner die Bemerkungen von Fohrer (Exegese, 137), Schreiner (Interpretation, 23), Blenkinsopp (Prophecy, 97) u.a. Zu der damit verbundenen hermeneutischen Diskussion vgl. u.a. Smend (Nachkritische Schriftauslegung, in: Parrhesia, FS K. Barth (80.), Zürich, 1966, 215-237, bes. 234ff.) und Reventlow (Hauptprobleme, 133ff., Lit.).

dern auch, wie lange erkannt, in Jes 56-66.⁴⁸ Dabei hat man nun festgestellt, daß die Fortschreibungen in Jes 56-66⁴⁹ (teilweise und in unterschiedlichem Grade) literarische Abhängigkeiten zu der dtjes. Botschaft und ihren Fortschreibungen in Jes 40-55 aufweisen.

Vorarbeiten auf diesem Gebiet sind zunächst von Zillessen und Abramowski geleistet worden. Beide Arbeiten stehen der unsrigen sehr nahe, beschränken sich allerdings weitgehend auf eine Aufzählung der Zitate ohne Einzelbegründung. Wichtig ist weiterhin Odeberg (zu dessen Ansatz vgl. ders., bes. 27ff.), dessen Untersuchung sich durch umfassende Konkordanzarbeit auszeichnet, in der Interpretation allerdings ebenso wie die Studie von Zillessen (vgl. bes. 236) durch die von Duhm übernommene Einheitshypothese bzgl. der Kap. 56-66 belastet ist. Zimmerli hat sich in seinem Aufsatz "Zur Sprache Tritojesajas" (1950) erstmals einer eingehenderen Untersuchung der *Umdeutung* der Zitate gewidmet. Nach ihm sind die von "DtJes" übernommenen Formulierungen in Jes 56-66 zur "religiös geheiligten Vokabel" geworden, "die jetzt in einem übertragenen, bildlichen Sinne zu verstehen ist" (ebd., 220f.). Konkrete Rede wird "vergeistlicht" (ebd., 221), Bildworte werden "abgelöst von der ursprünglichen vollen Bildanschauung" und so zu "Bildworten der religiösen Sprache" (ebd., 221f.). Die Aussagen "beginnen konventionellere Aussagen der frommen Rede zu werden" (ebd., 223). Während der Aufsatz Zimmerli's von vornherein auf einige wenige, markante Stellen in Jes 56-66 beschränkt bleibt, findet sich eine Fülle weiterer Materialien in den Arbeiten von Beuken und Steck. Da dort jedoch unterschiedliche Ansätze der Textinterpretation vorliegen, werden diese Arbeiten im folgenden gesondert besprochen. – Zitatzusammenstellungen finden sich außer in den genannten Arbeiten auch bei Gressmann (Verhältnisse, 30f.) und Glahn (Prophet, 118f.). Gelegentliche, unser Thema betreffende Andeutungen begegnen noch bei Volz (198.201.240f.256f. u.ö.), Whybray (Isaiah, 39.42.196) u.a. – Diejenigen, die nach wie vor an der Einheitshypothese von Jes 40-66 festhalten, bestreiten jegliche literarischen Ab-

⁴⁸ Schon Eichhorn sah in Kap. 40-66 Orakel unterschiedlicher Verfasser, die zum Teil aus bestimmten Schriftstellern "zusammengeschrieben" seien (ders., Einleitung, 112f., vgl. auch ebd., 106). Spätere Propheten "hatten sich durch ein fleißiges Studium die Sprache der alten Propheten ganz zu eigen gemacht: sie sangen, hofften und ahndeten also in ihrem Geist, und nach der Seele, die jene belebte" (ebd., 129). Deutlicher formuliert Stade: Nach ihm gehen Jes 56-66 wesentlich auf "prophetische Schriftsteller" zurück, die "frühere Weissagungen, bes. Deuterjesajas, erneuern" (ders., Biblische Theologie, 337). Besonders Kap. 61-66 seien "oft bis zur Unselbständigkeit abhängig von DtJs." (ebd., 338). Daneben gebe es aber auch Berührungen mit anderem Schrifttum. Stade resümiert: "Wir sind eben im Zeitalter des Studiums der Propheten, der Arbeit am Deuteronomium und der Psalmdichtung" (ebd.). – Demgegenüber kann man nicht behaupten, daß Jes 40-55 in gleicher Weise von Protojesaja abhängig sei, vgl. Hermisson, Deuterjesaja-Probleme, 67, ders., Einheit und Komplexität, 299 u.a.

⁴⁹ Die Duhm folgende Unterteilung der Kap. 40-66 in 40-55 und 56-66 ist nach dem oben beschriebenen Forschungsstand zunächst nicht mehr als eine Arbeitshypothese. Sie ist vorerst begründet in dem deutlichen redaktionellen Einschnitt innerhalb des Abschnitts Jes 40-66 in Jes 56,1, vgl. dazu jetzt Rendtorff (Jesaja 56,1, bes. 174f.). Irgendwelche weitergehenden Schlußfolgerungen sind daraus nicht zu ziehen.

hängigkeiten mit dem Hinweis darauf, daß Textüberschneidungen auch einfach als Varianten oder Dubletten erklärt werden können (vgl. die unter Anm. 9 genannten Arbeiten).

In der vorliegenden Arbeit werden die oben angesprochenen literarischen Beziehungen untersucht. Ziel der Untersuchung ist es, dem Leser vor Augen zu führen, daß, wo, wie und gegebenenfalls warum in Jes 56-66 auf ältere Vorlagen literarisch Bezug genommen wird. Insgesamt soll auf diese Weise ein kleiner Einblick in das geschichtliche Werden der Heiligen Schriften ermöglicht werden, ein Werden, das mit der Anerkennung dieser Schriften als kanonische Schriften einen Abschluß gefunden hat.

Bei der Aufgabenstellung ist von "literarischen Abhängigkeiten" die Rede gewesen. Auch der Begriff "Fortschreibung" impliziert eine schriftliche Tätigkeit der Tradenten. In der Tat läßt sich eine vorschriftliche, mündliche Überlieferungsstufe bei keinem der in Jes 56-66 vorzufindenden Texte auch nur wahrscheinlich machen.⁵⁰ Wir haben es mit "Schreibtischprophetie" zu tun, mit Autoren, die nie öffentlich aufgetreten sind.⁵¹ Die Bezugnahmen dieser Tradenten auf Jes 40-55 und andere Texte sind bis in die bewußte Abänderung von Suffixen hinein so fein akzentuiert, daß sie weder als mündliche Varianten noch als zufällig anders gewichtete Dubletten eine ausreichende Erklärung finden.⁵²

⁵⁰ Anders Kessler (Gott geht es um das Ganze, 18), Mc Kenzie (XXXVI), Pauritsch (durchgängig), Smart (History, 36). Vgl. dagegen schon Eichhorn (Einleitung, 50), Ewald (Jesaja, 67, nach ihm waren die nachexilischen Propheten "von vorne an mehr blosse prophetische schriftsteller") und Stade: "Gepredigt wird TrJs nicht haben. Er ist Schriftsteller. Damit hängt seine eigentümliche Vorstellung von der Inspiration zusammen" (ders., Biblische Theologie, 338). Vgl. noch Duhm (Jesaja, 461, ders., Israels Propheten, 361f.).

⁵¹ Vgl. Duhm (Israels Propheten, 361f.). Nach Volz (201) erklärt sich die auffällige Abhängigkeit der Stücke Jes 56-66 von "Dtjes." daraus, "daß einige der Lieder aus der Verlesung dtjesajanischer Abschnitte in der Synagoge heraus entstanden oder erstmals nach Verlesung solcher dtjesajanischer Stücke hinzugesprochen worden sind". Für Utzschneider (20) ist der Text zwar von vorherein ein Schreibtischprodukt, müsse aber "als geschriebener Text (vor-) gelesen werden, als gelesener Text besprochen und diskutiert werden", so daß es zu einem Nebeneinander von "Mündlichkeit und Schriftlichkeit" komme. – Warum dies so sein "muß", bleibt mir schleierhaft.

⁵² Wer gleichwohl im Gefolge der sogen. "Skandinavischen Schule" (bes. Nyberg) der Meinung ist, daß in nachexilischer Zeit ein Jesajakreis Prophetien hervorgebracht habe, "die relativ selbständig mündlich tradiert wurden..., um endlich fortlaufend in ein Buch umgeschrieben zu werden" (Birkeland, Traditionswesen, 41) und zudem nicht bereit ist, diesen Standpunkt anhand der hier dargebotenen Exegese erneut zu prüfen, kann an dieser Stelle eigentlich aufhören zu lesen. Er wird das, was wir in unserer Untersuchung mit "Zitieren" bezeichnen, als eine Mischung von Prophetenaussagen im Rahmen eines mündlichen Traditionsprozesses interpretieren (vgl. Birkeland, Traditionswesen, 40) und folglich keinerlei literarische Abhängigkeiten entdecken können.

Wenn dem aber so ist, wenn wir in Jes 56-66 gleichsam "schriftgelehrte" Produkte von Personen vor uns haben, die sich literarisch auf älteres Material beziehen, dann liegt die Schlußfolgerung von Beuken⁵³ u.a. nahe, die Interpretation dieser Texte auf deren "Endgestalt" (abzüglich kleinerer redaktioneller Zusätze) zu beschränken. In den Vordergrund der Untersuchung tritt dann nicht nur die Abhängigkeit der Texte von den Vorlagen, sondern besonders auch ihre jetzt vorliegende Stellung und Anordnung ("Kontextualität") im Jesajabuch, die damit verbundenen "Querbeziehungen" zum ganzen Jesajabuch sowie die theologischen Aussagen dieser Beziehungen.⁵⁴ – Dem Leser wird zweifellos die große Nähe zu dem oben beschriebenen Ansatz von Childs aufgefallen sein. Begründet wird das exegetische Vorgehen im Unterschied zu Childs u.a. jetzt aber nicht mit der für die Gemeinde autoritativen Bedeutung der kanonischen Endgestalt der Texte, sondern mit der Entstehung der Texte. Da diese niemals eine mündliche Vorstufe gehabt hätten, sei es unangemessen, in ihnen selbständige Überlieferungseinheiten suchen zu wollen. Sie seien von vornherein so hingeschrieben worden, wie sie jetzt dastehen, kleine Änderungen und Ergänzungen ausgenommen. Es kann dann kaum verwundern, daß im Rahmen dieses Ansatzes auch eine Wiederbelebung der Einheitshypothese Elligers möglich ist: Nach Beuken sind die Kap. 56-66 im wesentlichen eine schriftgelehrte Antwort auf die in "Jes 53,10" und "Jes 54,17" implizit gestellte Frage nach Aufgabe und Verbleib der "Knechte".⁵⁵

Dem ist – abgesehen von den bereits gegenüber Childs geäußerten Bedenken – vor allem entgegenzuhalten, daß der prophetische Charakter der Stücke offensichtlich verkannt, zumindest aber nicht hinreichend gewürdigt wird. Denn diese Texte wollen – und das unterscheidet sie von vornherein gegenüber allen rabbinischen Auslegungen – nichts anderes als Prophetie sein. Die Autoren verkündigen zwar nichts mündlich, *ahmen* aber die bekannten prophetischen Gattungen (teils entsprechend ihrer Vorlage) *nach* und erweisen sich damit als "schriftgelehrte Propheten".⁵⁶ Folglich sind auch aus diesen Fort-

⁵³ Wir greifen diesen Forscher heraus, weil wir ihm in neuerer Zeit (1989) eine umfassende Einzeluntersuchung zu Jes 56-66 verdanken, in der der hier beschriebene Ansatz exemplarisch durchgeführt wird.

⁵⁴ Vgl. den grundlegenden Aufsatz von Beuken (Profetie, bes. 71f.), aber auch Rendtorff (Jesaja 6, bes. 75) u.a.

⁵⁵ Die Antwort sei in 54,17 insofern bereits angedeutet, als dort innerhalb von Jes 40-55 erstmals die "Knechte" im Plural genannt werden. Diese seien dann ein zentrales Thema in Jes 56-66, vgl. Beuken (The Main Theme, 67f.). Daß die "Knechte" (außer in Jes 56,6) bis Jes 63,17 überhaupt nicht erwähnt werden, erklärt Beuken durch das "Phänomen der Aposiopese": Die "Knechte" sind (in ihre Aufgabe) eingesetzt, ohne daß ihr Name erwähnt werden muß (vgl. ebd., 69).

⁵⁶ Der Ausdruck ist der sonst häufig synonym damit gebrauchten, aber mißverständlichen Bezeichnung "Schriftgelehrter" (vgl. Beuken, Profetie, 71, Steck, Tritojesaja, 44, Koenen, 233, der beide Begriffe allerdings nur auf seinen "Redaktor" bezogen wissen will,

schreibungen (mehr oder weniger deutlich abgrenzbare) selbständige literarische Einheiten⁵⁷ zu erheben.⁵⁸ Hinzu kommt, daß die einzelnen Texteinheiten in ihrer theologischen Aussage so unterschiedlich sind, daß man sie unmöglich von vornherein auf einer Ebene interpretieren oder von einem Autor ableiten kann. Dies gilt auch für die redaktionellen Zusammenstellungen der Texte, wie Steck richtig erkannt hat.

Steck interpretiert in seinen zahlreichen Arbeiten zu Jes 56-66 und Jes 40-55 die Texte ganz in unserem Sinne als "schriftgelehrte Prophetie". Im Unterschied zu Beuken findet der formgeschichtliche Ansatz bei diesem Forscher Berücksichtigung, ist jedoch eingebunden in dessen "Schichtenkonzeption". Wir lassen zur Erläuterung Steck selbst zu Wort kommen: "Bei diesen Fortschreibungen, die vor allem in großen, zusammenhängenden, auch positionell überlegt situierten Textblöcken auftreten, handelt es sich aber nicht lediglich um von Abschreibern nach und nach zugefügte Einzelzusätze, die einer literarisch gegebenen Prophetenschrift mit der Zeit clusterartig immer weiter zuwachsen..., sondern...um Eigenformulierungen verschiedener Redaktionen, die ...eine voranstehende Prophetenschrift als ganze in Anlage und Aussage neu

weil dieser im Unterschied zu "Tritojesaja" (vgl. zu der dazugehörigen Textgrundlage ebd., 215) nicht nur "aus dem Deuterocesajabuch schöpfe", sondern "aus einem ganzen Korpus von Schriften", ebd., 233) vorzuziehen. Zur Problematik des Begriffs "Schriftgelehrter" vgl. Beuken (Profetie, 83) und Donner (Forscht in der Schrift, 287). Utzschneider (9ff.) verwendet die noch mißverständlichere Bezeichnung "Schriftprophet." – Unter "schriftgelehrter Prophetie" verstehen wir eine Prophetie, "die zwar nach wie vor unter dem Anspruch göttlicher Vollmacht und Beauftragung steht, faktisch aber nichts anderes ist als Auslegung vorgegebener Tradition..." Es ist "ein charakteristisches Merkmal schriftgelehrter Prophetie, daß sie nicht etwa nur generell die Vorstellungswelt der ihr zugrunde liegenden heiligen Texte reproduziert und aktualisiert, sondern daß sie sich konkret auf diese Texte bezieht" (Donner, Forscht in der Schrift, 288), vgl. auch ders., Abrogationsfall, 95, ders., Geschichte II, 438. – Daneben begegnet bei Steck (der ansonsten auch von "schriftgelehrter Prophetie" redet, vgl. Steck, Heimkehr, 77, ders., Tritojesaja, 16f. u.ö.) noch der Begriff "Tradentenprophetie", vgl. ders., Tritojesaja, 19, ders., Anschlußprobleme, 272 u.ö.

⁵⁷ Vgl. Hermisson (Deuterocesaja-Probleme, 64f.), Kaiser (Literarkritik und Tendenzkritik, 58), Utzschneider (79.87), Nissinen (Prophetie, 36f.) u.a. Nach Utzschneider (17) ist für den "prophetischen Charakter" der Stücke entscheidend "die sich im Medium der Schriftlichkeit darstellende und ereignende An"rede" an bestimmte Leser in einer bestimmten Situation."

⁵⁸ So verfährt auch Koenen. Seine in der Exegese sehr ertragreiche und auch die literarischen Beziehungen berücksichtigende Arbeit differiert im wesentlichen von der hier vertretenen Sicht der Dinge darin, daß er die Texteinheiten in Jes 56-66 weitgehend auf nur zwei unterschiedliche Autoren (auf einen Propheten "Tritojesaja" und einen "Redaktor", vgl. Koenen, 156.215.222ff. u.ö.) verteilt. Die Auseinandersetzung darüber muß in der Exegese selbst erfolgen. Zum unterschiedlichen Redaktorverständnis vgl. die Kritik an Steck.

präsentieren."⁵⁹ Diesem Konzept entspricht zum einen, daß Steck nahezu überall in Jes 56-66 "großesajanische Bezüge" sieht, die schon von den Autoren der betreffenden Stücke beabsichtigt gewesen seien. Zum anderen, daß den Texten eine Eigenexistenz nicht allein dahingehend abgesprochen wird, daß diese nicht unabhängig von ihren Vorlagen ganz verstanden werden können (das ist auch unsere Meinung), sondern auch dahingehend, daß die Texte grundsätzlich im Rahmen einer "redaktionellen Bearbeitungsschicht" und deren übergreifende Textbezüge zu interpretieren sind. In seinen neuesten Studien arbeitet Steck zudem redaktionelle Bearbeitungsschichten heraus, die sich nicht nur auf das "Großesajabuch", sondern buchübergreifend auf alle prophetischen Schriften im AT beziehen.⁶⁰

Dieser ganz ohne Zweifel tief durchdachte und mit weitem Horizont entwickelte Ansatz gibt dennoch Anlaß zu kritischen Einwänden: 1. Wieder stehen wir vor dem Problem, daß zwischen Tradition und Redaktion nicht deutlich unterschieden wird. Steck eruiert zwar ursprüngliche Texteinheiten, sieht diese aber von vornherein im Kontext von "redaktionellen Schichten." Die Autoren werden so zu Redaktoren, die Redaktoren zu Autoren. Die einzelnen Texteinheiten werden infolgedessen von vornherein mit redaktionellen Bezügen belastet, die von den jeweiligen Autoren vielleicht noch gar nicht gesehen wurden. 2. Die von den Autoren (nach Steck also von den "Redaktoren") beabsichtigten inhaltlichen Bezüge lassen sich nur über stichhaltige literarische Beziehungen erheben und sind nur auf diesem Wege wissenschaftlich nachprüfbar. Das heißt: Die schriftgelehrten Propheten haben die von ihnen beabsichtigten inhaltlichen Bezüge in der Regel durch wörtliches Zitat kenntlich gemacht. Stichwortbezüge (Musivstil) sind als bewußte literarische Bezugnahme nur dann plausibel, wenn sie in einem Sinnzusammenhang stehen.⁶¹ Es ist natürlich einzuräumen, daß bei der schriftgelehrten Tätigkeit dieser Autoren die Grenzen zwischen klar aufzeigbaren Zitaten und nur vermuteten literarischen Anspielungen manchmal recht fließend sein können.⁶² Gleichwohl sind alle Be-

⁵⁹ Steck, Anschlußprobleme, 269f. Vgl. auch ders., Tritojesaja, 19, ders., Anschlußprobleme, 271 u.ö.

⁶⁰ Vgl. Steck, Abschluß der Prophetie, 33ff.62ff.

⁶¹ Der Begriff "Musivstil" stammt von F. Rosenzweig (vgl. die Hinweise bei Willi, Chronik, 177, Anm. 4, aufgenommen von Strübind, Tradition als Interpretation, 205 u.a.). Zur musivstilistischen Zitation "gehört die erkennbare Absicht, den ursprünglichen Kontext des »Mosaiksteines« in das Licht des vom Verfasser geschaffenen neuen Zusammenhanges zu stellen – also Exegese und nicht bloße Wiederholung" (Donner, Forscht in der Schrift, 290).

⁶² Das hat schon Zillesen (233f.) beklagt. Auch die Literaturwissenschaftler tun sich hier mit klar abgrenzbaren Definitionen schwer. Als "Zitat" bezeichnet man dort eine "wörtl. Übernahme einer Wendung, eines Satzes, Verses oder längeren Abschnitts...mit Nennung des Verfassers, oft auch der Quelle, sei es durch bes. Hinweise im Text, sei es durch Fußnoten oder Anmerkungen...hervorgehoben." Weiter heißt es: "Grenzfälle sind indirekte, sinngemäße Wiedergabe von Zitaten (Paraphrase, Anspielung) und absichtl.

ziehungen, die jenseits des literarischen Nachweises behauptet werden, rein spekulativ. Da wir es bei den schriftgelehrten Propheten mit Autoren zu tun haben, hatten diese die Gelegenheit – von der sie ja auch reichlich Gebrauch gemacht haben – ihre beabsichtigten Bezüge auf irgendwelche Vorlagen *literarisch kenntlich* zu machen. Ist dies nicht der Fall, dann sind solche Bezüge also auch nicht vorauszusetzen. "Gedankenassoziationen" können natürlich immer und überall vorausgesetzt oder vermutet werden, sind aber ganz hypothetisch und tragen zum Textverständnis insofern nichts aus, als sie nicht nachprüfbar sind. Auf die *Autoren* der hier angesprochenen Texte bezogen, fallen also die Berge von Belegen, die Steck in seinen Untersuchungen als Stützung für deren angeblich beabsichtigte "Querbezüge" anführt, bei Nachprüfung der Evidenz der einzelnen Wortbezüge in kleine Häuflein zusammen. Auch wenn man die "Querverbindungen" nur auf die *Redaktoren* beziehen will, bleibt die Anfrage, was wir von den Gedankenassoziationen, die irgendwelche uns kaum näher bekannte Redaktoren zu einer bestimmten Textzusammenstellung veranlaßt haben mögen, heute noch konkret wissen können. 3. Damit sind wir beim dritten Kritikpunkt: Wird den prophetischen Autoren der Stücke ebenso wie deren redaktionellen Zusammenstellungen bei Steck nicht generell zuviel theologische Grübelerei zugemutet? Muß man im Hinblick auf die Autoren wirklich an "Gruppierungen mit einer intensiven Lese-, Lehr- und Lernkultur denken, nicht einfach an Gebildete der Öffentlichkeit und nicht an die in dieser Aufgabe völlig überforderte »Gemeinde«..., sondern an einen engeren Kreis professioneller Tradenten, die das prophetisch-literarische Textgut in der Abfolge auswendig beherrschen und in diesem Wissen redaktionelle Bezugnahmen herstellen und rezipieren können"?⁶³ – Von den Tradenten (den Autoren) wissen wir so gut wie nichts.⁶⁴ Sie verstehen sich als Propheten. Sie sind Vorläufer der späteren Schriftgelehrten, insofern sie literarisch auf andere Texte Bezug nehmen und diese auslegen. Man kann sie in den Kreisen der Leviten oder Priester suchen⁶⁵, ohne auch nur annähernd Gewißheit über die richtige Orien-

abgewandelte oder ungenaue Zitate" (Schweikle, I., Metzler Literatur Lexikon, Art. "Zitat", 511, Sp.1). *Funktion* eines Zitats kann u.a. eine "literarische Anspielung" oder "Reminiszenz" sein, ebd. Eine "Anspielung" können wir mit Koch (Schrift, 17) folgendermaßen definieren: "Der Verfasser verwendet eine einzelne traditionelle Formulierung, die jedoch völlig in die eigene Darstellung integriert ist. Die Aufnahme der jeweils vorgeprägten Wendung erfolgt, um den mit ihr verknüpften Bedeutungs- oder Assoziationsgehalt beim Leser wachzurufen. Anspielung hat also Verweischarakter, ohne daß der Rückverweis breiter ausgeführt wird."

⁶³ Steck, Anschlußprobleme, 275.

⁶⁴ Zum veränderten Prophetenverständnis in nachexilischer Zeit vgl. den Abschnitt "Zusammenfassung und Schlußfolgerungen".

⁶⁵ Während Eichhorn (Untersuchung, 218) noch ganz allgemein "Schriftsteller verschiedener Art, Geschichtschreiber, Philosophen, Dichter und theologische Romanschreiber" und Duhm (Entstehung, 27f.) "private Sammler" am Werk sahen, denkt Jepsen (Nabi. Soziologische Studien zur alttestamentlichen Literatur und Religionsgeschichte, Mün-

tierung dieser Suche zu haben. Die schriftgelehrte Prophetie setzt insofern eine gewisse Gelehrsamkeit bei den Lesern voraus, als diese zum einen in der Lage sein müssen, zu lesen, zum anderen wohl auch, die in den Texten enthaltenen schriftgelehrten Bezüge selbst nachzuvollziehen. Damit gehören sicher nicht "durchschnittliche Gemeindeglieder" zum intendierten Leserkreis solcher Schriften, wahrscheinlich aber Glieder ein oder mehrerer Tradentenkreise, *die an der Überlieferung der betreffenden Vorlage (hier: vornehmlich Jes 40-55) und an einer Auseinandersetzung mit ihr in irgendeiner Weise interessiert sind. In ihren Kreisen darf man auch die "Fortschreiber" solcher Prophetien vermuten.* 4. Damit aber ist ganz unwahrscheinlich, daß die Fortschreibungen der verschiedenen Prophetenbücher auf ein und denselben Tradentenkreis zurückgehen könnten. Am ehesten würde man dergleichen einem dtr. Tradentenkreis zumuten wollen⁶⁶, doch Deuteronomismen sind in Jes 56-66 (trotz Sehmsdorf) rar⁶⁷ und keineswegs als Zeugnis spätdeuteronomistischer *Autorschaft*, sondern als Einflüsse dtr. Theologie und Literatur zu werten. Gelegentliche, teils bis in den Wortlaut hineinreichende Übereinstimmungen der Fortschreibungstücke in den Prophetenbüchern erklären sich am ehesten durch gegenseitige literarische Abhängigkeit, nicht durch eine annähernd wortwörtliche Dubletten produzierende gemeinsame Autorschaft. Übereinstimmungen inhaltlicher Art ergeben sich zudem häufig durch den besonderen Einfluß bestimmter Traditionen wie etwa der Ziontradition, ohne daß deshalb auf dieselben Autoren oder Autorenkreise geschlossen werden könnte. 5. Zu den redaktionellen Zusammenstellungen von Texten sei schließlich vermerkt, daß in ihnen am deutlichsten das redaktionelle Unheil-Heil-Schema⁶⁸ zum Ausdruck kommt, eine insge-

chen, 1934, 217ff.233) speziell an prophetische Kreise als Tradenten der älteren Schriftpropheten. Albertz (Deuterocesaja-Buch, 254) beschreibt die *Verfasserguppe* (kursiv von mir) von Jes 40-55 als Personen, die sich "in spätexilischer Zeit aus den Nachkommen des nichtpriesterlichen Jerusalemer Tempelpersonals (d.h. vor allem der Kultsänger), aber wohl auch der Kultpropheten rekrutiert haben", vgl. ähnlich schon Westermann (ATD, 11). Schreiner vermutet, daß vor allem in exilischer Zeit "Levitin und Priester, prophetische »Schulen« und weisheitliche Lehrer" am Werk waren, "um zu sammeln, zu redigieren und in umfangreiche Überlieferungsgefüge hineinzubinden – ein Interpretationsvorgang großen Ausmaßes" (ders., Interpretation, 21). Steck (Anschlußprobleme, 276f.) möchte den Jesajatradentenkreis "vielleicht doch am ehesten in naher geistiger und womöglich auch personeller Nachbarschaft zu Teilen der Tempelsängerschaft" sehen, betont aber zugleich, daß es sich hier nur um Vermutungen handeln kann. Auch für Kaiser (Grundriß) kommen als Überlieferungsträger der Literatur in persischer und hellenistischer Zeit "priesterliche und levitische Kreise" (ebd., 28) in Betracht, die "Familien der Hofbeamten einschließlich der Priester und Tempelsänger" (ebd., 29). Vgl. auch Blenkinsopp (Prophecy, 55ff.) u.a.m.

⁶⁶ Vgl. Steck, Abschluß der Prophetie, 146ff.

⁶⁷ Hier müssen Ergebnisse der Untersuchung um der Geschlossenheit der Argumentation willen vorweggenommen werden.

⁶⁸ Vgl. zum Jesajabuch Rendtorff, Komposition, 297 (Lit.). Das Unheil-Heil-Schema dürfte in der Absicht angewendet worden sein, das ursprüngliche "Entweder-Oder" der vor-

samt grobe und alle theologischen Einzelheiten weitgehend außer acht lassende Konstruktion.⁶⁹ Diese trug aber aller Wahrscheinlichkeit nach – neben anderen Faktoren⁷⁰ – nicht unwesentlich dazu bei, daß die spätesten und letzten Redaktoren schließlich alles das, was ihrer Meinung nach zusammengehörte, auch zusammenfügen konnten. So paßten zwölf im einzelnen ganz unterschiedliche Prophetenbücher für diese Redaktoren insbesondere durch das Unheil-Heil-Schema zusammen und konnten im Zwölfprophetenbuch harmonisch miteinander vereint werden.⁷¹ Damit scheinen sich die theologischen Überlegungen der Redaktoren weitgehend erschöpft zu haben. Komplizierte Konstruktionen mit unzähligen "Querverbindungen" in den Texten sind den Rabbinen *bei der Erklärung der Abfolge der Textabschnitte und Bücher* nicht eingefallen, warum sollte das bei ihren "Vorgängern" anders gewesen sein?⁷²

Die in dieser Arbeit vorgelegte Konzeption betrachtet die überwiegende Mehrheit der Stücke in Jes 56–66 als Fortschreibungstexte. Die Untersuchung zeigt auf (das darf als Ergebnis vorweggenommen werden), daß vorwiegend Fortschreibungen von verschiedener Hand und aus unterschiedlichen, allerdings kaum näher bestimmbar Zeiten vorliegen, die als kleine "Sammlungen" tradiert und in das Jesajabuch eingearbeitet wurden.⁷³ Ein großer Teil der Fort-

exilischen Propheten "in ein zeitliches Vorher-Nachher" (Fohrer, Tradition, 10) umzuinterpretieren und damit zu eschatologisieren, vgl. ebd., 10f.

⁶⁹ Im Jesajabuch ist sie möglicherweise am Aufbau der Denkschrift orientiert, vgl. dazu Schreiner (Buch, 164). Wer hier eine theologische Abqualifizierung der redaktionellen Arbeit entdecken will, sei darauf verwiesen, daß eine gewisse Vergrößerung der theologischen Aussagen bei einem Zusammendenken verschiedener Traditionen nicht nur notwendig, sondern geradezu unentbehrlich erscheint, will man nicht im Partikularismus einzelner Denkhorizonte verbleiben. Solche Vergrößerungen müssen also keineswegs von vornherein "falsch" sein oder "schlechter" als die theologischen Einzelaussagen. Umgekehrt – und darum geht es hier – erscheint es gefährlich, in diese redaktionellen Zusammenstellungen allzuviel Theologie "hineindenken" zu wollen.

⁷⁰ Zu diesen zählt bzgl. des Zwölfprophetenbuches sicherlich die Zwölfzahl (zwölf Jakobsöhne bzw. zwölf "Stämme", die "Israel" bilden), vgl. Steck (Anschlußprobleme, 134).

⁷¹ Daß das Unheil-Heil-Schema auch buchübergreifend als redaktionelles Motiv bedeutsam war, setzen die Rabbinen in ihrer Erörterung der Abfolge der Schriften in dem Traktat *Baba Bathra* ("Letzte Pforte"), Fol. 14b voraus: "Die Rabbanan lehrten: Die Reihenfolge der Propheten ist wie folgt: Jehošua, Richter, Šemuël, Könige, Jirmeja, Jehezqel, Ješaja und die zwölf (kleinen Propheten)...Merke, Ješaja war ja früher als Jirmeja und Jehezqel, so sollte er doch Ješaja an die Spitze setzen!? – (Das Buch) der Könige schließt mit Zerstörung, Jirmeja enthält nur Zerstörung, Jehezqel beginnt mit Zerstörung und schließt mit Trostverheißung, und Ješaja enthält nur Trostverheißungen; wir schließen daher Zerstörung an Zerstörung und Trostverheißung an Trostverheißung" (zitiert nach Goldschmidt, *Der Babylonische Talmud* Bd.8, 55).

⁷² Spätere Leser des Jesajabuches werden allerdings viele "Querbezüge" innerhalb des Buches und zu anderen Texten entdeckt haben. Hier hat die Mehrzahl der von Steck genannten Belege ihren Ort.

⁷³ Die in der Jesajaforschung für den Abschnitt Jes 56–66 gelegentlich anzutreffende Wendung "Tritojesajanische Sammlung" (vgl. Sekine (schon im Titel seiner Arbeit), Kaiser,

schreibungen kann als "schriftgelehrte Prophetie" bezeichnet werden. Die von Duhm propagierte Unterteilung der Kap. 40-66 in 40-55 und 56-66 wird – auch das sei hier vorweggenommen – insofern eine Stütze bekommen, als in 56-66 zumeist auf 40-55 literarisch Bezug genommen wird und nicht umgekehrt.⁷⁴ Dabei lehnen sich die Kap. 60-62* am engsten an den Textkomplex Jes 40-55 an.⁷⁵ Die drei Kapitel bilden, obwohl sie aus relativ selbständigen Texteinheiten bestehen, (im wesentlichen) eine Einheit für sich und stammen (ausgenommen natürlich die Glossen) von einem Autor. Diesen Autor bezeichnen wir, abweichend von Duhm, als "Tritojesaja" (TrJes).⁷⁶ Die Einheitlichkeit der Kapitel ergibt sich zum einen aus der engen literarischen Abhängigkeit von Jes 40-55, zum anderen aus einer weitgehend übereinstimmenden Theologie mit einem ebenso weitgehend übereinstimmenden Wortschatz.⁷⁷ Schließlich sind die Kapitel, ebenso wie in Jes 40-55 die Gottesknechtstexte⁷⁸, stark personorientiert, so daß wir in der Interpretation von TrJes 60-62 nicht ohne eine personbezogene Exegese auskommen. – Dies gilt insbesondere im Hinblick auf

TRE 16, Art. "Jesaja/ Jesajabuch", 637 u.a.) halten wir aus zwei Gründen für eine unglückliche Wortwahl: Zum einen wird damit die Annahme einer einzigen Sammlung nahegelegt, zum anderen eine einheitliche Verfasserschaft der einzelnen Stücke. Zumindest die letzte Annahme wird dabei von denjenigen, die diese Formulierung gebrauchen, in der Regel nicht geteilt.

- ⁷⁴ Vgl. schon Volz, 198: "Zwingend und durchschlagend für die Abtrennung der Kapitel (sc. 56-66) von Dtjes. ist, daß Dtjes. vielfach zitiert wird, bisweilen geradezu buchstäblich und doch mit Umbiegung des Wortsinns."
- ⁷⁵ Dies wird von den meisten Kommentatoren so gesehen und ist schon verschiedentlich durch Einzeluntersuchungen belegt worden, vgl. u.a. Cheyne (Einleitung, 349f.), Odeberg (234ff., mit Untersuchungen des Sprachgebrauchs), Westermann (ATD, 280ff.), Hanson (Dawn of Apocalyptic, 46), Sekine (69ff.) und die bei Steck (Tritojesaja, 14) genannte Literatur. Schon Gressmann (Verhältnisse, 29) sieht, daß in diesen Kapiteln "lauter deuteromesajjanisches Mosaik" enthalten ist. "Grade dass Dtj. hier (sc. in TrJes 60-62) so stark und in solcher Weise benutzt und ausgeschrieben wird, ist mir ein Beweis gegen dtj. Autorschaft" (ebd.). Strittig ist vor allem, wie man diese Anlehnung interpretiert: Handelt es sich nur um "Nachahmung des Sprachgebrauchs" (Cheyne, Einleitung, 349f.), oder ist "DUes.s Lexikon, Stil und Geist" *durch Zitation* von DUes zu erklären (Abramowski, Problem, 102, Zitat ebd., 120) ?
- ⁷⁶ So auch Schreiner (Buch, 161, der die übrigen Stücke von Jes 56-66 allerdings als "Jesaja III" bezeichnen will). Damit kennzeichnen wir die Kap. 60-62* zum einen als eigenständige prophetische Botschaft, zum anderen kann diese Einheit durch das Kürzel "TrJes" besser von anderen Texten des Jesajabuches (diese sind, ausgenommen die dtjes. Stücke, alle mit "Jes" gekennzeichnet) unterschieden werden. Da Texte aus Jes 56-66 wiederum auch von TrJes 60-62 literarisch abhängig sind, dürfte die Unterscheidung von "Jes" und "TrJes" zur Verdeutlichung dieser Beziehungen beitragen.
- ⁷⁷ Neben den Zusammenfassungen vgl. dazu das in meiner Dissertation angefügte Glossar, dessen Aussagekraft natürlich nur im Zusammenhang mit den anderen genannten Faktoren Bedeutung bekommen kann. Auf das Glossar wird hier aus drucktechnischen Gründen verzichtet.
- ⁷⁸ Vgl. dazu Hermisson, Einheit und Komplexität, 289.

TrJes 61 und auf die Abfolge der Kapitel 60-61-62, die als ursprünglich angesehen wird.

So sprechen wir also von einem anonymen schriftgelehrten Propheten "Tritojesaja", dessen Schriften in TrJes 60-62* vorliegen und in der Untersuchung am Anfang stehen. Diesem Komplex folgen Texte, die prophetische Botschaften enthalten, deren Verfasserschaft nicht weiter zu ergründen ist. Obgleich von unterschiedlicher Hand geschrieben, gibt es doch theologische Übereinstimmungen zwischen einzelnen Texten, die es erlauben, verschiedene Einzelstücke in Textgruppen mit bestimmten theologischen Leitlinien zusammenzufassen. Wir unterscheiden daher insgesamt drei Tradentenkreise mit jeweils eigenen theologischen Leitlinien. Ausschlaggebend für die Zuordnung von Einzeltexten zu einem Tradentenkreis ist vornehmlich die in ihnen vertretene theologische Position, aber auch die Art und Weise des schriftgelehrten Umgangs mit den Vorlagen. Eine Übersicht über die literarischen Beziehungen der einzelnen Stücke ist unter dem Abschnitt "Tabellarische Übersichten" am Ende des Buches zu finden.

Den jeweiligen Tradentenkreisen sind auch die Glossen (entsprechend ihrer theologischen Aussage) beigeordnet⁷⁹, wengleich die Glossen nicht aus der jetzt vorliegenden Textverbindung gelöst werden und die Textinterpretation der Glossen im Rahmen des jeweiligen Textes erfolgt.

Die Abfolge der Tradentenkreise ist bewußt gewählt. Sie ist insofern chronologisch aufzufassen, als TrJes 60-62* sowie die Stücke des "Tradentenkreises I" den Texteinheiten der "Tradentenkreise II und III" zeitlich vorzuordnen sind. Grundlage dieser allerdings nur relativen Chronologie ist die Bestimmung des literarischen Abhängigkeitsverhältnisses. Die Stücke der "Tradentenkreise II und III" hingegen dürften weitgehend parallel entstanden sein. Da nur in einem Falle ein literarischer Bezug zwischen Texten dieser beiden Tradentenkreise vorliegt (in Jes 66,6 wird aus 59,18 zitiert), ist die chronologische Abfolge der Texte weitgehend variabel. Die Behandlung der einzelnen Stücke könnte innerhalb der Tradentenkreise also teils auch in einer anderen Reihenfolge erfolgen, erscheint aber in der vorliegenden Abfolge am sinnvollsten. Genaue Datierungen und damit verbunden genaue chronologische Textabfolgebestimmungen sind in diesen Texten nicht möglich. Die Stücke in den jeweiligen Tradentenkreisen bilden zunächst nicht mehr als eine Textsammlung unter bestimmten theologischen Leitlinien. Redaktoren (= Kompilatoren!) haben diese Textsammlungen später zusammengefügt, teils unter Hinzufügung von Glossen. Wie es im einzelnen um diese redaktionelle Arbeit bestellt gewesen sein könnte,

⁷⁹ Dies gilt nur für Glossen, die eine erkennbare inhaltliche Aussage enthalten. Textverderbnisse und kleinere, unbedeutende Textänderungen werden grundsätzlich in der Exegese, soweit möglich, erklärt.

wird da und dort angedeutet, ist aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung.⁸⁰

Die Texte werden versweise ausgelegt, was die Lesbarkeit der Arbeit und eine schnelle Orientierung fördern soll. Grundlage der Konkordanzarbeit ist der MT. Literarische Bezüge außerhalb des MT und unter den einzelnen Textzeugen werden gelegentlich, aber nicht durchgängig oder etwa vollständig, genannt. Der Abschnitt "Zusammenfassung und Schlußfolgerungen" schließlich ist nicht nur um eine möglichst kurze Zusammenschau der Ergebnisse, sondern auch um einen Vergleich mit der Exegese von Qumran und derjenigen der Rabbinen bemüht.

⁸⁰ Wir können in diesem Zusammenhang weitgehend auf die (allerdings jeweils zu unterschiedlichen Ergebnissen kommenden) redaktionsgeschichtlichen Arbeiten insbesondere von Pauritsch, Sehmsdorf, Sekine, Koenen und Steck verweisen.

Exegese von Jes 56-66

I. "Tritojesaja" (TrJes 60-62*)

1. TrJes 60,1-22*

a) Vorbemerkungen

Die Kapitel TrJes 60-62* werden von den meisten Kommentatoren als literarische Einheit betrachtet, ein Standpunkt, der auch in dieser Untersuchung vertreten wird. Während in TrJes 60 die Völkerwallfahrt zum Zion im Vordergrund steht, ist es in Kap. 61 der Auftrag des Verfassers und das Zionvolk, in Kap. 62 die Zionstadt.

Umstellungen der Kapitel sind schon oft vorgenommen worden, ohne daß bisher ein überzeugendes Konzept, das auch die Entstehung der jetzigen Abfolge des Textes erklären könnte, gefunden wäre. Wir dürften mit der Aneinanderreihung der Kapitel 60-62 die ursprüngliche Abfolge des Textes vor uns haben. Daß die einzelnen Stücke nicht in einem Zuge geschrieben wurden, ist mit den meisten Kommentatoren als wahrscheinlich anzunehmen. Steck (Tritojesaja, 15) betrachtet TrJes 60-62 als einen von vornherein zusammengehörigen (im Aufbau an DtJes 49 orientierten) und literarisch gewachsenen Komplex, dessen Kern "die nur auf Deuterjesaja bezogenen Passagen, nämlich Jes 60, 1-9.13-16; 61 und, etwas jünger, von Mauerbau und Heilverzögerung geprägt, 60,10-11 und 62,1-7" sind. Die "auch auf Protojesaja bezogenen Passagen Jes 60,17-22 und 62,8-12" erweisen sich für Steck "literarisch als später gewachsen." Vgl. dazu noch die etwas differenziertere Einteilung des Textes in "Schichten" bei Steck, Untersuchungen I, bes. 119. – Demgegenüber wird hier (unter Berücksichtigung der im folgenden besprochenen Ausnahmen) eine weitgehende Einheitlichkeit der Kapitel vertreten, die wohl zu unterschiedlichen Zeiten und Anlässen¹, aber nahezu im ganzen und von einem Autor geschrieben worden sind. Von einer ursprünglichen Selbständigkeit der einzelnen Kapitel kann nur noch in literarischer Hinsicht gesprochen werden, da wir "Schreibtischprophetie" vor uns haben.

Der "rote Faden", der sich durch alle drei Kapitel zieht, ist das voraussetzungslose Heilshandeln Jahwes an Zion.² Exemplarisch dafür sind die Themaverse TrJes 60,1-3, die die Lichterscheinung Jahwes über dem Zion beschreiben, durch die die Völkerwallfahrt zum Zion initiiert wird. Der folgende Text

¹ Vgl. Budde, Jesaja, 703, Odeberg, 16, Sekine, 83 u.a.

² Die Kap. 60-62 sind eine Mischung aus Heilsankündigung und Heilsschilderung, vgl. Westermann (ATD, 284) sowie die Übersicht über die unterschiedlichen Gattungsbestimmungen bei Langer (Gott als Licht, 18).

des Kapitels 60 beschreibt insgesamt nichts anderes als diese Völkerwallfahrt und die damit verbundene eschatologische Ausstattung des heiligen Ortes Zion.³

Man kann den Text daher ganz unterschiedlich gliedern.⁴ Ich teile den auf V.1-3 folgenden Text in vier Abschnitte aus jeweils vier Versen: In den Versen 4-7 und 8-11 (der Einschnitt ergibt sich aus der in V.8 gestellten Frage, die einen neuen Einsatz markiert) steht die Schilderung der Völkerwallfahrt und der Reichtümer, die durch die Völker nach Zion verbracht werden oder selbst nach Zion kommen, im Vordergrund. Fast beiläufig wird auch die Heimbringung der Exulanten mit erwähnt, vgl. V.4b.9b. V.12 ist eine Glosse, die in keiner Weise mit dem Kontext vereinbar ist.⁵ In V.13-16 geht es dann vornehmlich um die Ausstattung und Bedeutung des heiligen Ortes Zion, während der letzte Abschnitt V.17-20 wieder das Handeln Jahwes und seine Bedeutung für Zion in den Vordergrund stellt.⁶ In V.19f. wird die Lichtmetaphorik von V.1-3 wieder aufgegriffen und die Bedeutung der Lichterscheinung Jahwes weiter ausgeführt. Damit ist ein formaler Abschluß des Kapitels erreicht: Die Eschatologie des Autors ist mit V.1-3 und 19f. in Lichtmetaphorik eingerahmt. V.21f. bilden eine Überleitung zu Kap. 61, ohne daß sie dem Autor TrJes abgesprochen werden müßten. Sollte die Abfolge Kap. 60-62 ursprünglich sein, ist sogar mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Autor selbst, vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt, die V.21f. angefügt hat, um auf das Thema des folgenden Kapitels (im Vordergrund steht dort das Zionvolk) aufmerksam zu machen. Der Autor hat die Verse zugleich so formuliert, daß sie als Ausdeutung der V.19f. erscheinen.

³ Die in V.4ff. geschilderten Vorgänge können als Explikation von V.1-3, jedenfalls nicht als Ereignisse in einer zeitlichen Aufeinanderfolge aufgefaßt werden, vgl. dazu die Textanalyse von Steck (Grundtext, bes. 63), zum Aufbau von TrJes 60,1-3 vgl. ebenfalls Steck, *Lumen gentium*, passim.

⁴ Eine Übersicht über die verschiedenen Gliederungsmöglichkeiten des Kapitels bietet u.a. Langer (Gott als Licht, 16ff.). Sie teilt den Text ebenso wie Pauritsch (120) in zehn Strophen zu je vier Zeilen: V.1-3/4-5/6-7/8-9/10-11/13-14/15-16/17-18/19-20/21-22 (vgl. ebd., 17).

⁵ So durchgängig (seit Cheyne und Duhm) alle Kommentare, eine Ausnahme bilden lediglich Volz (243), Hanson (*Dawn of Apocalyptic*, 56f.) und Sekine (70).

⁶ Ein Anlaß zu literarkritischen Scheidungen kann diese Tatsache kaum sein (gegen Steck, *Heimkehr*, 70, ders., *Grundtext*, 51ff., der V.17-22 als jüngeren Zusatz ansieht). Das Handeln Jahwes steht jeweils in den durch die Lichtmetaphorik aufeinander bezogenen Abschnitten V.1-3 und 17-20 im Vordergrund. Ein Widerspruch insbesondere zwischen V.17 und dem Kontext (vgl. V.9, wo die Völker, nicht Jahwe, die Reichtümer zum Zion bringen, oder V.13, wo Holz zur Zierde des heiligen Ortes verheißt wird, während in V.17 Hölzer durch Erz ersetzt werden) besteht nur, wenn man einen "eschatologischen" Text auf Logik reduziert und zudem nicht in Rechnung stellt, daß in den genannten Versen Zitate und nicht Eigenformulierungen des Verfassers vorliegen. Daß Zitate inhaltlich durchweg übereinstimmen müssen, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil der Autor diese oft nur im Hinblick auf die betreffende Vorlage aufgreift, um diese Vorlage dadurch zu aktualisieren und zu modifizieren. Das *Zitierte* bildet dann – in vorkritischer Sicht! – insofern eine Einheit, als es durch den neuen Kontext zu einem Ganzen zusammengefügt worden ist.

Die zeitliche Einordnung des Kapitels 60 ergibt sich im einzelnen aus der Textuntersuchung, vgl. bes. V.10. Da dort der Mauerbau noch verheißen wird, andererseits Tempel und Kult (vgl. V.7b) scheinbar als vorhanden vorausgesetzt werden können, ist man an eine zeitliche Einordnung des Textes zwischen der Einweihung des zweiten Tempels (515 v.Chr.) und den Aufbaumaßnahmen Nehemias (445 v.Chr.)⁷ gehalten.⁸ Beachtenswert für die zeitliche Einordnung des Textes ist des weiteren einerseits die enge literarische Bezugnahme des Autors auf die Prophetie Deuteriojesajas (einschließlich der Stücke, die nicht unmittelbar dem Propheten zugeschrieben werden können)⁹, andererseits die geringe Bedeutung, die der Autor der Heimführung der Exulanten angedeihen läßt.¹⁰ Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man etwa die erste Hälfte des 5.Jhdts. für die Abfassung von TrJes 60 (sowie für die alsbald folgenden Kap. 61 und 62) veranschlagt.

b) Exegese

Vers 1: "Richte dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit Jahwes geht auf über dir!"

Die beiden Imperative fem. Sg. haben im MT keinen Bezug. LXX fassen die Imperative synonym auf und ergänzen sie um die Anrede "Jerusalem", was aber eine spätere Ergänzung sein dürfte. Die Tatsache, daß die Imperative ohne Bezug stehen, deutet vielmehr darauf hin, daß hier an ein bekanntes Motiv angeknüpft wird, ohne dessen Kenntnis der Text rätselhaft bleiben muß.¹¹

קוּמִי im Sinne von "mache dich auf" (Luther), also als Aufforderung zu einem Ortswechsel, findet sich in 1.Kön 14,2.12; 2.Kön 8,1; Jes 23,12; Cant

⁷ Vgl. zu diesen geschichtlichen Ereignissen und deren Datierung Donner, Geschichte II, bes. 416f.421ff.

⁸ Vgl. die Übersicht über die verschiedenen Datierungen, die in der Regel alle von einer Einordnung des Textes TrJes 60-62* in die frühachexilische Zeit ausgehen, bei Langer (Gott als Licht, 15). Steck (Lumen gentium, 84, ders., Tritojesaja, 15, ders., Untersuchungen I, 137) datiert seine "Grundschrift" (60,1-16 (ohne V.12); 61 und 62,1-7) ebenfalls in die Zeit zwischen 515 und 445 v.Chr.

⁹ Vgl. dazu die Tabellen am Ende des Buches. Durch diese literarischen Beziehungen wird zum einen ein nicht allzu großer zeitlicher Abstand des Autors von DtJes, zum anderen aber auch ein nicht allzu geringer Abstand nahegelegt, denn TrJes bezieht sich auch schon auf die Fortschreibungen der dtjes. Botschaft.

¹⁰ Darin könnten sich negative Erfahrungen mit den Heimkehrern widerspiegeln, an deren Erscheinen man ursprünglich (etwa zur Zeit des Propheten Haggai, vgl. Hag 2,20ff.) große Hoffnungen geknüpft hatte. Zum geschichtlichen Hintergrund und zur zeitlichen Ansetzung der Heimkehr der Exulanten vgl. Donner, Geschichte II, bes. 407ff.

¹¹ Vgl. auch Steck, Lumen gentium, 83, Langer, Gott als Licht, 126, Anm. 191 (Druckfehler!). Zion wird erst in Vers 14 – eher beiläufig – erwähnt.

2,10.13 sowie in Mich 4,13.¹² In diesem Zusammenhang wird קָרָא zuweilen auch als Interjektion ("Auf!") interpretiert.¹³ Von einem Ortswechsel der angesprochenen weiblichen Person ist allerdings in TrJes 60-62 keine Rede, so daß קָרָא eher im Sinne von "richte dich auf!" zu verstehen ist.¹⁴ Diesem Aufruf liegt das Bild einer am Boden liegenden, klagenden (oft auch vergewaltigten) Frau zugrunde.¹⁵ Auffällig ist, daß קָרָא im bildlichen Gebrauch immer auf die als Frau personifizierte Stadt Zion/Jerusalem bezogen ist.¹⁶ Das besonders ausgeprägte Bild von Zion/Jerusalem als einer daniederliegenden, trauernden und klagenden Frau begegnet speziell im Zusammenhang mit der Zerstörung der Stadt im Jahre 587 v. Chr. und wird demnach in den besonders leidvollen Erfahrungen dieser Zeit seine Wurzel haben.¹⁷ In DtJes 51,17 und 52,2 ist der

¹² In Mich 4,9-14 liegt nach Willi-Plein (Vorformen, 87) ein Stück vor, das Mich 5,1ff. bereits voraussetzt und auf es zu geschrieben wurde. Die Datierung schwankt bei ihr zwischen dem 6.Jhdt. v.Chr. und Entstehung in nachexilischer Zeit. Von besonderem Interesse sind hier die V.11-13. Dort ist von einer Zusammenrottung der Völker gegen Zion in feindlicher Absicht die Rede. Damit dürfte das Motiv eines eschatologischen Kampfes der Völker gegen Zion und damit letztlich gegen Jahwe selbst aufgegriffen sein, vgl. Jes 8,9f.; 17,12-14; 29,5ff.; 31,4f.8f.; Ez 38f., universalistisch ausgeweitet in Joel 4,2ff. (vgl. dazu jetzt Berger, Joel als Schriftinterpret, 26ff.); DtSach 12,1ff.; 14,1ff. (vgl. auch Rudolph, Micha, 92f.). Die Versammlung der Völker gegen Zion wird in Mich 4,9-14 auf die Absicht Jahwes zurückgeführt, die Völker zu vernichten. Der Aufruf קָרָא ergeht in V.13 (zur Textkritik vgl. bes. Wolff, Micha, 102) an die Tochter Zion, damit sie im Auftrag Jahwes zur Vernichtung der Völker schreitet (vgl. Wolff, Micha, 105). Obwohl also Mich 4,13 eine gewisse Nähe zu TrJes 60,1 aufweist, insofern die Tochter Zion angesprochen ist und die Völker auf Zion zuströmen, muß doch das Motiv eines Völkersturms gegen den Zion (mit Wanke, Ziontheologie, 99) deutlich unterschieden bleiben von dem einer Völkerwallfahrt zum Zion. Dieses bezeichnet einen friedlichen Vorgang, jenes ein feindliches Geschehen, das in Mich 4,9-14 wahrscheinlich mit der Tradition des Jahwekrieges verknüpft ist. Auch der doppelte Imperativ in Mich 4,13 dürfte mit der Tradition des Jahwekrieges in Verbindung stehen, vgl. Wolff (Micha, 113). Strittig ist vor allem, in welchem Verhältnis die Motive eines Völkerkampfes gegen den Zion und einer Völkerwallfahrt zum Zion zueinander stehen. – Es ist also kein unmittelbarer motivgeschichtlicher (zur Terminologie vgl. Fohrer, Exegese, 102ff.), stilistischer oder gar literarischer Zusammenhang zwischen Mich 4,13 und TrJes 60,1 zu erkennen.

¹³ Vgl. beispielsweise die Übersetzungen von Ewald (Jesaja, 115), Budde (Jesaja, 703) und Westermann (ATD, 281).

¹⁴ So auch Steck (Lumen gentium, 82, Anm. 4). Vgl. bereits Calvin (Opera, 353) mit "Surge!", allerdings bezogen auf die "prostratam et afflictam ecclesiam (kursiv von mir)", ebd., 354, Müilenburg (698) u.a.

¹⁵ Vgl. Gen 21,18 (Hagar); Ri 19,28 (Nebenfrau eines Leviten); 2.Sam 13,15 (Thamar); Im bildlichen Gebrauch vgl. Thren 2,19 (Tochter Zion); DtJes 51,17 (Jerusalem) und 52,2 (Tochter Zion).

¹⁶ Vgl. zu der Personifizierung der Stadt Zion/Jerusalem grundsätzlich Steck, Zion, 126-145 (Lit.!). Nur Zion/Jerusalem wird mit einer Frau identifiziert, nicht Israel insgesamt, vgl. ebd., 136f.

¹⁷ Vgl. auch Steck, Zion, 143.

Aufruf an Zion/ Jerusalem mit einem "Weckruf" verbunden.¹⁸ In DtJes 51,17 steht das Bild von der am Boden liegenden Frau Zion/Jerusalem in Verbindung mit dem Gerichtsmotiv vom Taumelbecher, der Zion/Jerusalem berauscht hat. Den Taumelbecher wird Jahwe nun den Feinden geben, das Gericht Jahwes über Jerusalem wird ein Ende haben, vgl. DtJes 51,22f. In DtJes 52,2 hingegen wird Zion/Jerusalem als Gefangene beschrieben, die aufgefordert wird, sich aus den Fesseln der Gefangenschaft zu befreien.

Die Stellen Thren 2,19; DtJes 51,17; 52,2 und TrJes 60,1 stehen also durch den an Zion/Jerusalem gerichteten Aufruf קוֹרֵא in einem motivgeschichtlichen Zusammenhang. Alle Belege haben das Bild von der in Trauer und Klage daniiederliegenden Frau im Hintergrund. Während der Aufruf in Thren 2,19 ein Aufruf zur Klage ist, tritt das Klageelement bei DtJes zurück: Am breitesten ausgeführt ist es noch in DtJes 51,17ff., doch der Aufruf zum Aufstehen ist nun mit dem "Weckruf" und dem Aufruf zum Hören (vgl. DtJes 51,21) einer Heilsbotschaft kombiniert. DtJes 52,2 geht noch einen Schritt weiter, die Aufforderung zum Aufstehen (verbunden mit dem "Weckruf" und weiteren Imperativen) ist nun eine Aufforderung zur Befreiung aus der Gefangenschaft.¹⁹ In TrJes ist das Element der Klage ganz in den Hintergrund getreten, TrJes 60,1 erweist sich damit unter den genannten Stellen als motivgeschichtlich jüngster Beleg. Gegenüber den Vorgaben wird von der am Boden kauern den Frau Zion hier nicht mehr verlangt, als daß sie sich aufrichtet und "licht" wird, womit wahrscheinlich ein Erleuchten der Augen und des ganzen Antlitzes gemeint ist. Das Aufrichten und "lichtwerden" soll lediglich dem Empfang der im folgenden ausgeführten Heilsbotschaft dienen, die gedemütigte Frau bereit zum Hören machen. Damit steht der Aufruf dem in DtJes 51,17 inhaltlich zunächst am nächsten. Da DtJes 52,2 aber deutlich in Verbindung mit dem Auftrag des Verfassers (vgl. TrJes 61,1) steht und der Autor seine Funktion gern mit der Zions vermischt, dürfte ein bewußter Bezug auf beide Stellen vorliegen.²⁰ Der Verdacht, daß nicht nur eine motivgeschichtliche, sondern auch eine literarische Anknüpfung an DtJes (51,17 und 52,2) vorliegt, wird durch drei Faktoren erhärtet: 1. Der Autor TrJes bezieht sich nicht nur inhaltlich, sondern auch literarisch hauptsächlich auf DtJes. 2. Der Verfasser knüpft mit seinem doppelten Imperativ, der hier im Unterschied zu Mich 4,13 nicht in

¹⁸ Vgl. הִצְעוּרֵי in DtJes 51,17 und עוֹרֵי in DtJes 52,1.

¹⁹ Dahood (CBQ 20 (1958), 44) versteht קוֹרֵא (MT) unter Hinweis auf IQJes^a als Imp. fem. Sg. von קָם und übersetzt: "arise and sit down, O Jerusalem." Damit soll eine Antithese zu 47,1 entworfen sein. Doch das "Sich-(in den Staub)-Setzen" veranschaulicht in DtJes 47,1 eine Demütigung (Babels), der als Gegenbild hier die Erhebung Zions folgen mußte. Ein Aufstehen und anschließendes Sich-Setzen bliebe als Antithese zu 47,1 aber unklar, zudem spricht der Parallelismus zu V.2b gegen das Verständnis Dahood's. Möglicherweise ist der MT in DtJes 52,2 durch Einfluß von DtJes 47,1 verdorben.

²⁰ Vgl. Zillessen (240), Steck (Lumen gentium, 83.87), Langer (Gott als Licht, 22) u.a.

Jahwekriegstraditionen verwurzelt sein kann, auch stilistisch an DtJes an.²¹ Gegenüber den Vorlagen fällt die dtjes. Verbindung des Imperativs mit dem "Weckruf" ebenso fort wie das Bild einer Übertragung des Taumelbechers von Zion auf die Völker (DtJes 51,17), weil dieses Bild nicht zu dem Motiv der Völkerwallfahrt zum Zion paßt, das in TrJes 60 entfaltet wird. 3. קום wird sonst vom Verfasser nur noch in TrJes 61,4 gebraucht, und zwar in einem inhaltlich ganz anderen Verständnis: Dort ist von einem Aufrichten früherer Trümmer durch Fremde die Rede.²² קומי dürfte daher ein musivstilistisches Zitat des Verfassers aus den Vorlagen DtJes 51,17 und 52,2 sein.

Der Imperativ קומי ist demgegenüber singulär und wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Verfasser gebildet, um ein Wortspiel mit dem Folgenden zustande zu bringen.²³ Inhaltlich wird zur Beendigung der Klage aufgefordert. Jahwe kommt in der Erscheinungsform des Lichtes, und das bedeutet für Zion/Jerusalem Heil.²⁴

Der Theophaniegedanke ist, wie Westermann²⁵ richtig festgestellt hat, in TrJes 60,1ff. fast überdeckt von der Vorstellung des Aufgehens eines Gestirns.²⁶ Darauf weist insbesondere das Prädikat קורא, das in der Regel die Sonne als Subjekt hat. Die "Herrlichkeit Jahwes" begegnet als Subjekt von קרא nur hier, der parallele Begriff "dein Licht" findet sich als Subjekt allerdings noch in Jes 58,10.²⁷ Auffällig ist, daß der Gedanke vom Erscheinen der Herrlichkeit (V.

²¹ Vgl. dazu Westermann (ATD, 31f.). Wie in der Vorlage steht einfaches קומי neben anderen Imperativen (DtJes) bzw. neben einem anderen Imperativ (TrJes). "Jerusalem" dürfte aus metrischen Gründen weggefallen sein, die LXX werden den Text nach den Vorlagen ergänzt haben.

²² Einschränkung muß angemerkt werden, daß der Sprachgebrauch auch in TrJes 61,4 wahrscheinlich nicht von TrJes selbst, sondern von DtJes 44,26 herrührt. Andererseits ist in TrJes 61,4 gegenüber der Vorlage kein modifiziertes Verständnis von קום feststellbar.

²³ Wir haben hier eine einfache Form von Paronomasie vorliegen, ein Stilmittel, das bei den späteren jüdischen Exegeten durchaus beliebt war, vgl. z.B. Regel 28 unter den 32 nach Rabbi Eliezer benannten Middot (siehe Strack/Stemberger, Einleitung, 38).

²⁴ Der Sachverhalt ist ausführlich in der Studie von Langer (Gott als Licht) untersucht worden; Zum altorientalischen Verständnishintergrund der Lichtsymbolik vgl. ebd., 156ff. und schon Hempel (Lichtsymbolik, 354ff.).

²⁵ Vgl. Westermann, ATD, 285.

²⁶ Vgl. dazu Langer, Gott als Licht, bes. 34ff., zu Mal 3,20 ebd., 51.

²⁷ Der Autor von Jes 58 hat die Stelle TrJes 60,1 aller Wahrscheinlichkeit nach gekannt. Umgekehrte Abhängigkeit ist auszuschließen, vgl. dazu die Ausführungen zu Jes 58,8. Während in Jes 58 die Verheißung des Lichts an gesellschaftliche Veränderungen gebunden ist und "Licht" dort wie sonst häufig auch – nicht in TrJes 60,1 – ganz allgemein den Segen Jahwes bezeichnet, sind hier keine Voraussetzungen für die Ankunft des Lichts genannt. Jes 58,10 bleibt mit seiner Verwendung der Lichtmetaphorik im Rahmen des üblichen Gebrauchs (vgl. Sæbø, THAT I, Art. אור, 89). Auffällig ist demgegenüber die Verbindung von קרא und "dein Licht" (in Jes 58,10 mit dem mask. Suffix), die nur in Jes 58,10 begegnet und auf literarischen Einfluß von TrJes 60,1 hin-